

wandbreaker

# **Choose Your Side**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

„...doch dann zuckte seine rechte Augenbraue unwillkürlich hoch, als der Testral zehn Meter vor ihnen landete. Darauf saß eine junge Frau, ganz in schwarz gekleidet. Doch von Sitzen konnte keine Rede sein, sie hing schief und tief nach vorne gebeugt auf dem Testralrücken und rutschte wie in Zeitlupe immer weiter nach rechts von dem Geschöpf...“

Snape, gerade wieder rehabilitiert im Todesser-Kreis, bekommt eine neue Lehrer-Kollegin in Hogwarts: Helen Parks. Nicht nur die seltsame Verbindung, die er zwischen sich und der jungen Frau spürt, macht ihn misstrauisch, auch die vielen Rätsel und Ungereimtheiten, die sich um die neue Alte Runen Lehrerin zeigen, lassen ihn nicht los. Er geht den Geheimnissen auf die Spur und plötzlich kämpfen drei Seiten gegeneinander.

## Vorwort

Ort und Hauptcharaktere (außer Helen Parks \*g\*) von J.K; Silberner Faden von Moers; Wortentlehnung Sindarin von Tolkien; Wortentlehnung LeChuck von LukasArts.

Timeline: Parallel zum “Orden des Phönix”

# Inhaltsverzeichnis

1. Die unerwartete Patientin
2. Giftige Rätsel
3. Das Morgengrauen
4. Den Runen auf der Spur
5. Der Silberne Faden
6. Das Ende des ersten Schultags
7. Spionage
8. Parkour
9. Die Nacht über den Dächern
10. Die Todesser
11. Vom Todesser verwundet
12. Zu Gleich
13. Wenn Zwei sich streiten ...
14. ... freut sich der Dritte
15. Gemeinsam einsam
16. Die Eroberung des Basiliskenzahns
17. Abschied

# 1. Die unerwartete Patientin

Snapes Augen wurden zu Schlitzeln, als er den schwarzen Punkt am Horizont erblickte, der immer schneller auf Hogwarts zuflog. Reiste sie per Besen? Dann sah er wie winzige Flügel an dem immer größer werdenden schwarzen Punkt einmal ausschlugen. Also reiste sie per Testral, dachte er und schnaubte verächtlich. Dumbledore, der neben ihm im Portaleingang stand, bedachte ihn mit einem Lächeln. Snape spürte den Blick, aber reagierte nicht. Dumbledore wusste genau, wie sehr es ihm zuwider war, die neue Lehrerin für Alte Runen mit dem Schulleiter begrüßen zu müssen, nur weil die alte McGonagall sich heute einen freien Tag außerhalb Hogwarts gegönnt hatte.

„Wie lange kennst du unsere neue Kollegin schon?“, fragte Snape.

„Ach“, lächelte Dumbledore wieder, „noch nicht so lange. Vor vier Tagen sind wir uns begegnet.“ Snape warf ihm einen ungläubigen und zugleich abschätzigen Blick zu.

Dass dem Schulleiter langsam aber sicher aufgrund seines immer schlechter werdenden Rufes die Lehrer-Ressourcen ausgingen, wusste er, doch dass er so verzweifelt war, blindlings eine ihm unbekannt Person auf seine ach so geliebten Schüler loszulassen...

„Aber sie ist bestimmt die Richtige für die Anstellung“, ergänzte Dumbledore unentwegt zuversichtliche lächelnd. Snape verdrehte die Augen.

Typisch!, dachte er, und auch noch eine aus Frankreich – bestimmt eine etepetete Dame in feinem rosa Kostüm... - doch dann zuckte seine rechte Augenbraue unwillkürlich hoch, als der Testral zehn Meter vor ihnen landete. Darauf saß eine junge Frau, ganz in schwarz gekleidet. Doch von Sitzen konnte keine Rede sein, sie hing schief und tief nach vorne gebeugt auf dem Testralrücken und rutschte wie in Zeitlupe immer weiter nach rechts von dem Geschöpft. Dumbledore und Snape sahen sofort, dass etwas nicht in Ordnung war. Beide eilten gleichzeitig auf den Testral zu. Snape machte einen Satz, als der zierliche Körper ganz von dem Testral rutschte. Er fing sie im letzten Moment auf. Die junge Frau in seinen Armen stöhnte leise auf. Zwei Pfeile hatten sie getroffen. Einer in ihre linke Schulter, einer mitten in den Rücken. „Miss Parks, was ist geschehen?“, hörte Snape Dumbledore fragen. Dann setzte das Herz des Tränkemeisters einen Schlag lang aus. Einige dunkle Haarsträhnen waren aus dem Gesicht der jungen Frau gefallen. Er erkannte das feine Gesicht, das leicht dunkel geschminkt war. Er kannte diese Frau, obwohl er noch kein einziges Wort mit ihr gewechselt hatte. Er hatte sie vor knapp zwei Wochen in der Winkelgasse getroffen ... es war eine seltsame, geheimnisvolle Begegnung gewesen...

(Flashback:)

... Severus Snape trat aus der Sommersonne in Smillers Apotheke ein. Es war ein Samstag wie jeder andere. Das neue Schuljahr in Hogwarts würde in fast drei Wochen beginnen, jetzt war er hier in der Winkelgasse, um seinen Vorratsschrank für seine verschwenderischen Schüler aufzufüllen. Als die Türglocke leise schellte, sah er, wie der alte Apotheker Smiller sich gerade von einer Kundin verabschiedete. Ein Kundin, die sofort seine Aufmerksamkeit erweckte: Sie hatte langes, dunkles Haar und war schwarz gekleidet, komplett. Sie nickte dem Alten zum Dank zu und drehte sich um. Ihr Gesichtsausdruck war vollkommen neutral, ihre Augen waren dunkel-gräulich und trafen sofort seine. Kinnlange Strähnen ihres dunklen Haares umspielten ihr Gesicht, ihre Augen waren dezent schwarz geschminkt und sie hatte dieses undurchdringliche Gesicht. Eine Sekunde zögerte sie, dann verließ sie ohne ein Wort den Laden. Auch Snape hatte eine Sekunde gezögert näher an die Ladentheke zu treten. Er hatte ein seltsames Gefühl. Es war, als ob er in ein weibliches Spiegelbild seiner selbst gesehen hatte. Er konnte nicht anders, er drehte sich um und sah die Frau am Schaufenster vorbei laufen. Seine Augenbraue zuckte neugierig nach oben. Auch sie sah im Vorbeigehen in die Apotheke und ihre Blicke trafen sich abermals. „Womit kann ich Ihnen dienen?“, die kratzige Stimme von Smiller holte ihn wieder in die Gegenwart der Apotheke. Verwirrt schüttelte er kurz seinen Kopf und gab dann seine Bestellung auf. Langsam ebte das Gefühl, jemanden Vertrautes, jemanden Wichtiges begegnet zu sein, ab.

Eine Stunde später, nachdem er ein gutes Mittagessen im Tropfenden Kessel zu sich genommen hatte, hörte er eine Stimme in der Bücherhandlung Flourish & Blotts hinter sich.

„Aurélie?“ Es war eine männliche Stimme, nach dem Akzent zu urteilen ein Franzose. Snape hatte gerade ein Buch in der Abteilung für Dunkle Magie angelesen, als der die Stimme hörte. Seine Nackenhaare sträubten sich ein wenig - er fühlte sich beobachtet. Als er die Augen von dem Buch über die neusten Gifte hob und sich vom Regal wendete, um in den Verkaufsraum zu gucken, erkannte er sofort die dunkle Frau wieder. Sie sah ihn mit ihren nichts-preisgebenden Augen an. Dann bemerkte Snape den Franzosen, der auf die Frau zukam und dann abrupt stehen blieb. Irritiert sah er von Snape zu der Frau. Snapes Stirn kräuselte sich. Auch der Franzose war komplett in schwarz gekleidet. Was war hier los? War eine neue Mode ausgebrochen, die ihn scheinbar kopierte?

„Allé?“, fragte der Mann leise und knapp zu der Frau. Snape schaute zu ihr. Ihre Augen lagen immer noch auf ihm und dann hoben sich kurz ihre Mundwinkel, etwas Freundliches schlich sich in ihren Blick.

„D'accord.“, murmelte sie und wandte sich zum Gehen ab. Snape sah ihr hinterher. Dann bemerkte er, dass sein Herz klopfte. Er drehte sich wieder dem Regal zu. Eine dunkel gekleidete Französin, Aurélie... wenn er sich diese Eigenschaften ins Gedächtnis rief, fühlte es sich fremd an. Nicht aber ihr Blick, ihre Ausstrahlung – irgendetwas faszinierte ihn daran, irgendetwas berührte ihn. Ein seltsames Gefühl...

Wie seine Apothekeneinkäufe, ließ er sich die neuste Fachliteratur über die dunklen Künste und das Tränkemischen ins Schloss liefern. Immer noch verwundert, die ominöse Frau in so kurzer Zeit zwei Mal getroffen zu haben, wo doch die Winkelgasse an den Samstagen fast überfüllt war, ging er zum Tropfenden Kessel, um nach Hogwarts zurückzukehren. Snape ließ seine dunklen Augen über die Menge schweifen. Er erappte sich dabei, dass seine Augen nach der geheimnisvollen Frau suchten. Und dann, als ob er es gewusst hätte, sah er sie. Sie stand knapp zehn Meter von ihm entfernt an der Abzweigung zur Nocturngasse. Immer wieder liefen verschiedene Besucher der Winkelgasse in sein Blickfeld. Sie verschwand hinter fremden Gesichtern und tauchte wieder auf. Snape wollte sie nicht ansprechen, das war albern – er wollte einfach an ihr vorbeigehen und sie vergessen. Doch dann bemerkte er zwei Männer, die sich auffällig zügig durch die Einkäufermassen auf die Frau zu drängelten. Snape beschlich ein ungutes Gefühl. Die zwei Burschen sahen nicht wie die netten Nachbarn von nebenan aus. Auch er begann sich jetzt schneller einen Weg durch die Leute zu der unbekanntem Frau zu bahnen. Dann sah er, wie die zwei Männer ihre Zauberstäbe zogen. Im gleichen Moment, sah die Frau Snape auf sich zu eilen. Als ob sie in seinen Augen die Gefahr gelesen hätte, drehte sie sich mit erhobenem Zauberstab zu den Männern um. Doch bevor die Männer oder die Frau irgendeinen Zauber aussprechen konnten, hatte Snape bereits den Protego ausgesprochen und zwischen die dunkle Frau und ihre Verfolger gelegt. Die Zaubersprüche der Männer prallten daran ab und trafen überraschte Passanten. Panik brach in dem Abschnitt Winkelgasse aus. Das Gedränge der Einkäufer verlor sich in Chaos, viele erhoben selbst ihre Zauberstäbe in dem Versuch ihre Familien oder nur sich selbst zu schützen, die Leute strömten von der Straße runter in die verschiedenen Läden. Auch die schwarz gekleidete Frau rannte los, jedoch auf Snape zu. Sie ergriff seine Hand und zog ihn mit sich. Stupor-Blitze schwirrten um ihre Köpfe und trafen Hauswände und Unbeteiligte. Sie rannten gemeinsam durch die Menschen.

Wer war sie? Wer verfolgte sie? Wo war der andere schwarze Typ? Disapparierte sie deswegen nicht? Kannte sie sich überhaupt hier aus? Snape übernahm die Führung ihrer Flucht und zog sie nach links in ein Gewirr von kleinen Seitengassen. Als er die Verfolger und Flüche nicht mehr hinter sich sehen konnten, blieb er stehen. Es war eine schmale Gasse, aus der die hohen Häuser die Sonne aussperrten. Sein Atem ging schnell – im Gegensatz zu ihrem, sie schien scheinbar trainiert zu sein. War sie es gewohnt zu fliehen? Auf so eine Muggelart? Wegrennen? \*tz\*! Seine Augen fixierten das weiche Gesicht, das ihm gegenüber stand. Sein Herz schlug hart gegen seinen Brustkorb – vermutlich die Folge des Sprints durch die Massen. Er sah, wie ihre undurchdringlichen Augen über sein Gesicht huschten und sie näher zu ihm trat. Von der Winkelgasse drangen immer noch Rufe herüber. „Wer...?“ begann er, doch da presste sie schon ihre Lippen auf die seinen. Ihre Zunge glitt zwischen seine Lippen... Was machte sie da? Im ersten Augenblick war er zu verwirrt von der plötzlichen Nähe, als dass er hätte reagieren können. Doch dann schoss Wärme durch einen Körper. Es fühlte sich gut an. Die Schreie von der Winkelgasse nahm er nicht mehr wahr, sondern schlang die Arme um ihre Taille und zog sie noch dichter an sich. Es fühlte sich sogar verdammt gut an. Er vertiefte den Kuss begierig. Wer sie war? Das war egal – völlig nebensächlich. Severus Snape spürte ihre Hände in seinem Nacken. Sein Herz klopfte wild. Mehr – er wollte mehr. Diese Frau zu küssen, fühlte sich so vertraut an und was ihm noch mehr danach süchtig machte: Es ließ ihn vergessen, es machte seinen Kopf leer, schaltete seinen Verstand aus und ließ nur noch seinen Puls durch seinen Körper jagen. Nach einer gefühlten Ewigkeit jenseits

aller Zeit, löste sie den Kuss. Ein gequälter Ausdruck zeigte sich kurz auf ihrem Gesicht. „Ich muss gehen“, sagte sie tonlos in einem akzentfreien, perfekten Englisch. Sie löste sich aus seiner Umarmung und ging einen Schritt zurück. „Nein“, sagte er schnell in seinem Lehrerton, als er sah, wie ernst es ihr war. Warum musste sie gehen? Er streckte die Hand nach ihr aus, doch da war sie schon disappariert.

(Flashback-Ende)

## 2. Giftige Rätsel

„Krankenflügel, Severus“, sagte Dumbledore und Snapes Herz schlug weiter in seiner Brust. Er eilte dem Schulleiter mit der neuen Lehrerin im Arm hinterher ins Schloss.

Als Dumbledore und er durch die Flügeltür in den Krankensaal hereinrauschten, kam Madame Pomfrey sofort aus ihrem Zimmer.

„Albus?“, dann sah sie die Frau in Snapes Armen. „Hier, Severus“, sie deutete auf eine Liege in der Mitte des Raumes und half Snape dabei, die junge Frau auf die Seite zu legen. „Ist das ...?“ – „Ja, Helen Parks, unsere neue Lehrerin für Alte Runen.“

„Giftpfeile?!“, murmelte die Krankenschwester und legte ihre Hand auf die Stirn der neuen Lehrerin, „Sie fiebert. Das ist gut, ihr Körper kämpft.“ Ihre geschickten Hände öffneten schnell den schweren, schwarzen Umhang der Verletzten, der laut zu Boden fiel. Eine schnelle Bewegung ihres Zauberstabes später und das schwarze Longsleeve von Helen Parks war am Rücken aufgetrennt. Snape schluckte. Er fühlte sich zu der Frau hingezogen, er konnte nicht erklären warum. Die zarte, helle Haut und der schwarze BH, der sichtbar wurde, lenkten seine Aufmerksamkeit von ihren Verletzungen ab.

„Wie schrecklich“, hauchte Madame Pomfrey. „Was?“, fragte Dumbledore sofort und Snape zog widerwillig seinen Blick von dem Rücken zur Heilerin. „Albus, die Pfeile haben Widerhaken“, erklärte sie, „es wird nicht leicht und vor allem sehr schmerzhaft sein, sie zu entfernen. Und die Haut um die Eintrittslöcher – sieh – das Gift breitet sich in grünen Flecken darum aus. Ich habe so etwas noch nie gesehen.“

Snapes Blick glitt von dem dunklen Haar, über die abgezeichneten Schulterblätter zu einem der zwei Pfeile. Es war ein besonderer Pfeil. Er beugte sich tief hinunter. Beide Pfeile waren besonders. Beide waren aus Nussbaum und er entdeckte Initialen darauf. Er warf Dumbledore einen bedeutenden Blick zu. Er kannte diese Art von Pfeilen und er kannte die verschnörkelten Initialen A.H. - Alfred Hover, ein verrückter, schmieriger, amateurhafter Giftmischer. Alfred Hover, ein Todesser, der in den letzten 15 Jahren erfolgreich unter- und nun wieder in den Reihen des Dunklen Lords aufgetaucht war. „Du kennst die Pfeile, Severus?“, fragte Dumbledore, seinen Blick deutend. Snape nickte und richtete sich wieder auf. „Aber nicht das Gift.“ – „Severus“, hauchte Helen Parks leise. Snape erstarrte, ein Schauer durchfuhr ihn. Was war nur los? Wieso durchbrach diese Frau so leicht, mit einem Blick, mit einem gehauchten Wort, mit ihrer bloßen Anwesenheit all die Mauern, die er so sorgfältig um sich gebaut hatte? Madame Pomfrey beugte sich sofort über ihre Patientin. „Sie sind in Sicherheit, Liebes. Wir kümmern uns um sie.“ – „Poppy, wir brauchen sofort einen Pfeil, damit Severus ein Antiserum brauen kann“, orderte Dumbledore und warf Snape dabei einen prüfenden Blick zu.

Snape fluchte. Er hatte Schweiß auf der Stirn. Hover war ein Pfuscher, ein verdammter Pfuscher. Neben all den Verunreinigungen wie Rost und Dreck, hatte er erst jetzt, nach geschlagenen drei Stunden über verschiedenen Kesseln, die Zutaten des Gifts ausmachen können. Eine instabile Lösung, nur mit dem giftigsten, aber sich im Zusammenspiel gegenseitig ihre Wirkung nehmenden Stoffen. Es war ein Gepansche vieler illegaler Stoffe. Ein Glück ein amateurhaftes, stümperhafte Gepansche - wie er Madame Pomfrey, die schon zweimal im Kerker erschienen und ihn zur Eile angetrieben und damit fast zur Weißglut gebracht hatte, immer wieder versicherte. Die grünen Flecken waren beschädigtes und verfärbtes Muskelgewebe. Das Gift hatte die Vene zerfressen und war praktisch „ausgelaufen“, dadurch konnte es die Blutbahnen aber nicht mehr als Weg durch den Körper nutzen. Ein Glück. Ein Glück war Hover so ein Stümper. Doch da die neue Lehrerin immer wieder das Bewusstsein verlor und ihr rechter Arm mehr und mehr Lähmerscheinungen aufzeigte, würden, wenn er ihr nicht bald ein Gegengift verabreichte, ihre Muskeln und Nerven erheblichen Schaden davontragen – noch kämpfte ihr Körper mit all seiner Energie dagegen, weswegen sie immer wieder ohnmächtig wurde. Aber lange würde sie es trotz ihrer scheinbar großen Willensstärke nicht aufhalten können.

Snape machte verschiedene Proben mit drei unterschiedlichen Seren. Er wischte sich wieder den Schweiß von der Stirn und lockerte seinen engen Kragen. Dampfschwaden aus den verschiedenen Kesseln verdichteten sich in seinem Labor. Helen Parks. Die mysteriöse Frau hatte einen zweiten Namen bekommen. Doch dann

verbannte er den Namen und all die Fragen um die geheimnisvolle Frau in seinen Hinterkopf – er musste sich jetzt auf die Tränke konzentrieren.

„Bei Merlins Bart, Poppy!“, rief er wütend, als die Heilerin ihm auf der Kerkertreppe entgegen kam und fast umgerannt hätte. Doch sie stieß nur ein hastiges: „Schnell, Severus“, hervor, nahm ihm die drei Phiole aus den Händen und lief eilends zurück in Richtung Krankenflügel. Er ging ihr mit zügigen Schritten nach und als er die Tür zum Krankensaal öffnete, injizierte sie Helen Parks bereits die erste Phiole. Snape schritt langsam näher auf die reglose Gestalt auf der Liege. „Sie ist jetzt schon so lange bewusstlos“, sagte Madame Pomfrey ohne hoch zu sehen. Snape sah, dass die offenen Wunden, die die Widerhaken der Pfeile in ihren Rücken gerissen hatten, verbunden waren. Auf einem Tisch neben der Liege hatte die Heilerin den schweren, schwarzen Umhang säuberlich zusammengefaltet hingelegt – zusammen mit den anderen Sachen aus ihren Taschen. Auf Snapes Stirn bildete sich eine misstrauische Falte. Es waren viele Sachen: Ein langer, dünner Zauberstab, ein Messer, ein feines, silbern leuchtendes Seil und ein kleiner Kräuterbeutel. Er schaute auf die junge Frau auf der Liege. Ihre schwarze Hose hatte mehrere Taschen an den Seiten. Messer, Seil, Kräuter, Zauberstab... wie eine kleine Ausfertigung eines Survival-Kampf-Paketes. Was verbarg sich hinter der zierlichen Frauengestalt, dem feinen, aber undurchdringlichem Gesicht, hinter den zwei Namen Aurélie und Helen Parks? Warum war sie zur Zielscheibe der Todesser geworden? Und was musste er noch alles tun, um in der Gunst des Dunklen Lords zu steigen, so dass er über mehr, als die bisherigen spärlichen Teilpläne informiert wurde? Ihm war nichts über den Angriff auf sie anvertraut worden.

Er spürte den Blick der Krankenschwester auf sich. „Das Antiserum sollte die verschiedenen Gifte zusammenziehen. Du kannst es innerhalb der nächsten sechs Stunden flüssig nach und nach aus den Wunden ziehen. Gegen die Lähmungen habe ich Angelikawurz und Anserine beigefügt.“ Mit diesen Worten verließ er den Krankensaal.

In den nächsten Tagen wollte sich Severus Snape dem Krankenflügel fernhalten. Diese Frau machte ihn schwach. Sie verzauberte ihn, sie lockte ihn mit den vielen Rätseln, die sich in ihrer Gestalt vereinten und die er noch nicht lösen konnte.

Nur einmal, am zweiten Tag nach der Ankunft der neuen Lehrerin, berichtete ihm Madame Pomfrey ungefragt beim Mittagessen, dass Helen Parks Zustand sich zunehmend verbesserte. Doch sie benötigte noch zwei weitere Tage das Antiserum, verfeinert mit einem Lösungsmittel, denn das restliche Gift hatte begonnen zu verklumpen. Gift, das sich verklumpte, hatte Snape dabei verachtend gedacht und Hover sank, wenn das noch möglich war, noch tiefer in seinem Ansehen.

Trotzdem hatte er sich danach unverzüglich in sein Labor begeben, um zwei weitere Phiole vorzubereiten. Als Verdünner wollte er das Athelas-Kraut verwenden, das zusätzlich reinigte sowie beruhigte und das am besten wirkte, wenn es im Tau gepflückt wurde.

So stand er am nächsten Tag früh auf. Noch im Morgengrauen ging er über das feuchte Gras zu den Gewächshäusern. Die Spätsommerluft war wie rein gewaschen und legte sich kühl erfrischend um ihn. Zielstrebig ging er durch das Grau des Tages in das erste Gewächshaus. Schnell hatte er einen Beutel frisches Kraut geerntet und stand schon in der Tür des Gewächshauses, als er plötzlich aus den Augenwinkeln eine Bewegung in der Luft wahrnahm. Sofort spannten sich sein Muskeln an, seine Hand war bereits an seinem Zauberstab, da sah er, dass es ein Testral war. Ein Testral? So nah beim Schloss? Auch der Testral steuerte auf die Gewächshäuser zu. Und dann sah er sie in knapp Hundert Metern Entfernung am letzten Gewächshaus eine leicht gekrümmte, dunkle Gestalt.

### 3. Das Morgengrauen

Sie fühlte sich wackelig auf den Beinen. Sie hasste das Gefühl. Nur langsam und vorsichtig entfloh sie der Abhängigkeit des Krankenflügels. Helen Parks nahm ihr Messer, den Zauberstab und warf sich ihren Umhang um die Schultern. Sie sog hastig, aber so leise wie möglich, Luft ein, denn der schwere Stoff schmerzte auf ihren offenen Wunden an Rücken und Schulter. Sie biss die Zähne zusammen, sie war Verletzungen und Schmerzen gewohnt. Leise verließ sie noch vor Sonnenaufgang das Schloss. Auf dem Gelände war es ruhig, die Luft war frisch und kühl und weckte ihre Lebensgeister. Trotzdem kam sie nur langsam voran. Es schien ihr eine Ewigkeit bis sie endlich an den Gewächshäusern angekommen war. Sie schaute über die Felder von Hogwarts und atmete tief ein und aus. Genau hier zu stehen und dem Morgen beim Erwachen zuzusehen, das war der richtige Weg einen neuen Tag zu beginnen, einen neuen Auftrag und für sie vielleicht einen neuen Lebensabschnitt.

Nur wenige Minuten später entdeckte sie den Testral an dem aufhellenden Himmel. Sie lächelte. Nachricht aus Frankreich. Es ging voran. Das erste Puzzlestück ihres Auftrags.

Der Testral landete neben ihr und sie streichelte seinen pferdeähnlichen Kopf. Sie fuhr dem Geschöpf durch die Mähne, dabei ertasteten ihre Finger die Pergamentrolle, die darin verborgen war. Mit dem Messer, schnitt sie die Rolle vorsichtig lose.

Und dann, noch ehe sie ihn hörte, spürte sie seine Anwesenheit. Helen Parks schloss die Augen. Die grauen Nebelschleier, die sich um sein Herz hüllten und die sie seit ihrer ersten Begegnung in der Apotheke fasziniert hatten, kündigten ihn an. Sie erinnerte sich gut an den Samstag in der Winkelgasse, als sie mit Jean-Luc zum ersten Mal nach siebzehn Jahren wieder unter die englische Zauberschule gegangen war. Sie hatten den Auftrag sich mit den gängigsten Orten vertraut zu machen. Und dann traf sie auf das graue Herz, das so undurchdringlich wie das eines Sindarin-Meisters in die Apotheke trat. Sie erinnerte sich an seine Neugier. Es gab etwas zwischen ihnen, sie hatte es sofort gespürt, doch sie wagte es nicht, es erkennen zu wollen. Die Sindarin standen am Anfang eines Krieges, sie hatte einen Auftrag. Trotzdem hatte sie sich nicht wehren können, ihn zu küssen, den dunklen, verschlossenen Mann, dessen Namen erst durch den zweiten Wink des Schicksals auf Hogwarts in ihr von Gift benebeltes Bewusstsein gedrungen war.

Jetzt, im taubedeckten, englischen Gras, erkannte sie Severus Snape bevor er sprach.

„So früh schon wach?“ hörte sie seine dunkle Stimme. Sie spürte sein Misstrauen, aber sie spürte, dass sie ihm vertrauen konnte, vertrauen wollte.

Er hätte gern etwas Mitfühlendes gesagt, doch er konnte nicht. Misstrauen flammte in ihm auf. Sie war noch krank, man sah an ihrer verkrampften Haltung, dass sie Schmerzen hatte. Was wollte sie hier? Im Morgengrauen? Er blickte auf den Testral dessen Atem dampfte – er musste also länger unterwegs gewesen sein. Keine Eulen- sondern Testralpost? Das konnte er sich nicht vorstellen – die ganzen Muggel, die wenigen dressierten Testrale...Dann drehte sie sich um.

„Genauso früh wie Sie, Prof. Snape“, antwortete sie mit ihrem ausdruckslosen Gesicht.

„Sie bekommen Post per Testral?“, bohrte er weiter.

„So könnte man es formulieren.“ Helen Parks sah die Falte, die kurz auf seiner Stirn auftauchte. Sie wusste nicht warum, sie konnte nicht durch den Nebel zu seinem Herz blicken, aber sie ahnte, dass dahinter Gutes stand ... und seine dunklen Augen erschienen ihr so vertraut.

„Keine Sorge, Jacques fliegt nur diese eine Strecke – für alle anderen Wege nehme auch ich Eulen“, ergänzte sie. Ihre Testralverbindung sollte eigentlich geheim bleiben, es war eine wichtige Information, doch sie war sich sicher, dass er es sowieso früher oder später herausgefunden hätte ... Severus Snape, den sie hier zur unmöglichen Tageszeit traf. So vertraut fühlte sich seine Nähe an... konnte es sein, dass er einst Vorfahren gehabt hatte, die wie sie den Sindarin angehörten, hatte er vielleicht sindarische Fähigkeiten und konnte auch, wie sie, die Herzen der Menschen auf besondere Weise sehen?

„Was sehen Sie?“ fragte sie – wieder blitzte kurz die Falte auf seiner Stirn auf.

„Sie“, antwortete er, „Sie und die Landschaft und den Sonnenaufgang hinter ihnen.“

Es ärgerte Snape, dass ihre Frage ihn verunsicherte. Was er sah? Hatte er sie zu lange angesehen? War da etwas, das er sehen sollte?

„Sehen Sie irgendwelche Schimmer ... Farben oder Formen um mich?“, fragte sie weiter.

War sie jetzt verwirrt? Schlag das Antiserum auf ihre Wahrnehmung? Halluzinierte sie?

„Nein“, Snape konnte den Sarkasmus nicht aus seiner Stimme vertreiben, „Sie etwa?“

Helen Parks schaute ihn mit einem prüfenden Blick fest in die Augen, dann sagte sie völlig neutral: „Nein, natürlich nicht“ und wandte sich dem Testral zu.

Sie klopfte ihm auf den Hals und flüsterte: „Merci“. Der Testral wieherte kurz und trottete davon. Sie sah ihm nach, schaute dann zu Snape. Er konnte also nicht sehen, wie sie sah, er war kein Sindarin. Doch was war es, dass er ihr so vertraut war? Was verband sie? Ein kurzes Schimmern blitzte zwischen ihr und dem dunklen Tränkemeister auf, ein silbriges Schimmern, das sie mit ihrem Sindarinblick gesehen hatte. Plötzlich aber verschwamm der Professor vor ihren Augen, sie fühlte kalten Schweiß auf ihrer Stirn und doch warme Wogen durch ihren Körper rollen. Helen Parks fühlte, wie ihre Kraft langsam aber sicher zu Neige ging.

Kurz geriet sie ins Schwanken. Snape machte sofort einen Schritt auf sie zu, doch sie hob die Hand. „Es geht schon, danke.“

Seine Augen verengten sich ein wenig. Er bezweifelte, dass sie sich noch lange auf den Beinen halten konnte. Doch fern vom Krankenflügel erschien dies ihm der perfekte Ort ein paar Rätsel um Helen Parks zu lichten.

„Miss Parks, warum wurden Sie von Todessern angegriffen?“, fragte er direkt. Wieder hatte er das Gefühl in ein zwar weibliches, aber ebenso nichts-preisgebendes Spiegelbild seines eigenen Gesichtsausdrucks zu schauen.

„Auch in Frankreich schwillt der Krieg“, antwortete sie, „Die Muggel-feindlichen Zauberer in Frankreich um Nikolai LeChuck wollen sich mit den Todessern verbünden. Wir versuchen das zu verhindern.“

„Wir?“, hakte er nach. Langsam kam er einem Geheimnis auf die Spur.

„Wir.“

Snape wartete einen Augenblick, aber sie schien nichts mehr verraten zu wollen. Aber er fragte weiter nach: „Franzosen?“

„Ja.“

„Wie viele?“

„Nicht genug um Franzosen mit englischer Unterstützung in Schach zu halten.“

Er lächelte innerlich. Es hätte ihn auch enttäuscht, wenn sie alles sofort preisgegeben hätte. Der erste Schritt ins Dunkel ihrer Rätsel war gemacht. Dann schloss sie plötzlich die Augen und als sie sie wieder öffnete waren sie glasiger als vorher.

„Ich sollte wieder ins Schloss.“, sagte sie leise und unerwartet erschöpft. Wieder schwankte sie und Snape überwand die letzten zwei Schritte, die ihn von ihr trennten. Er ergriff ihren Arm – sofort jagte sein Puls in die Höhe. Er musste sich beherrschen nicht aufzukeuchen. Sie zu berühren, trotz des großen Umhangs, der sie völlig verbarg, traf ihn tief, erschütterte ihn. Was war das? Dann spürte er, wie ihre Knie nachgaben. Schnell fasste er sie mit der einen Hand um ihre Taille und mit der anderen am Arm.

„Danke“, hauchte sie und lehnte ihren Kopf an seine Schulter.

Er erwiderte nichts. Langsam normalisierte sich sein Puls, er gewöhnte sich an ihre Nähe. Snape hatte wieder das Gefühl, dass sie ihm so vertraut war, dass sie beide etwas verband. Ihm fiel auf, dass ihr Haar nach Blumen duftete.

„Okay“, sagte sie nach einer Weile, „es geht schon wieder.“ Sie hob den Kopf von seiner Schulter und trat einen Schritt zurück.

Snape merkte, wie er sie nur widerwillig aus seinem Arm entließ. Sie sah immer noch erschöpft aus, wandte sich aber zum Schloss. Gemeinsam gingen sie langsam darauf zu. „Warum sprechen Sie so gut englisch, wenn sie doch Französin sind?“

„Mein Vater ist Engländer. Ich bin hier geboren – wir sind erst als ich zehn Jahre alt war nach Frankreich ausgewandert, in die Heimatstadt meiner Mutter.“

Sie gingen weiter stumm nebeneinander her. Snape bemerkte, dass es ein angenehmes Schweigen war. Er ertappte sich bei dem Gefühl, wie erwünscht ihm ihre Gegenwart, im Gegensatz zu so vielen anderen

Menschen, war. Trotzdem war da sein Verstand, der immer noch aus der seltsamen Postverbindung einen logischen Schluss ziehen wollte, dem ihre seltsame Frage nicht aus dem Kopf ging. Trotz der Vertrautheit, die seinen Körper und seine Seele gefasst hatte, blieb sein Verstand misstrauisch. ... Da ging doch etwas nicht mit rechten Dingen zu. Wie konnte Dumbledore so etwas ignorieren ... oder wusste er, was sie trieb? Dann fiel ihm noch eine Ungereimtheit ein.

„Ihr Gefährte in der Winkelgasse – wieso nannte er sie Aurélie?“

„In Frankreich ist das mein Name.“

„Sie haben sich einen neuen Namen gegeben, als sie auswanderten?“

Sie antwortete nicht.

„Vielleicht mussten Sie ja auswandern...“, spekulierte er provosierend.

„Wir haben alle einen neuen Namen bekommen.“

„Wir?“

„Wir.“

Snape meinte, die Puzzlestücke langsam entwirren zu können. Sie musste einer französischen Geheimorganisation angehören, darum war sie zur Zielscheibe für die Todesser und für Hovers stümperhafte Experimente geworden. Und dort in der Organisation hatten alle einen neuen Namen, sehr wahrscheinlich um einen gewissen Grad von Anonymität zu wahren.

Als sie an der Eingangstreppe des Schlosses ankamen, sah er, wie ihre leicht zitternden Hände sich an das Geländer klammerten. Doch er scheute sich, ihr noch einmal unter die Arme zu greifen. Trotzdem blieb er wachsam, bereit, sie jederzeit aufzufangen. Denn er konnte sehen, wie ihr jede Stufe schwerer fiel. Er hielt ihr die Portaltür auf, doch im Vorbeigehen versagten ihr ohne die Hilfe des Geländers die Beine und sie sackte in seine Arme. Sie klammerte sich mit schwachen Händen an seine Brust. „Ich bin sehr müde“, hauchte sie und ihr Kopf sank zwischen ihre Hände auf seine Robe. Snape hatte keine Zeit über seinen Puls nachzudenken, er merkte, wie ihr ganzer Körper erschlaffte. „Miss Parks“, sagte er laut, hielt sie mit einer Hand um ihrer Taille fest und hob mit der anderen ihren Kopf von seiner Brust. Sie fieberte wieder. „Miss Parks, hören Sie mich? Sie dürfen jetzt nicht ohnmächtig werden.“ Er strich Haarsträhnen aus ihrem Gesicht und klopfte gegen ihre Wangen. „Miss Parks!“ Ihre Augenlider flackerten. „Severus“, hauchte sie wieder und lächelte kurz. Da spürte Snape wieder seinen Puls. Er strich ihr wieder einige Strähnen aus dem Gesicht. Ihr Gesicht war hübsch. Er strich ihr über ihre Lippen. Langsam öffneten sich ihre Augen, die ihn trotz ihres erschöpften Zustands ungewöhnlich klar anblickten. Er spürte, wie ihre Muskeln sich wieder anspannten und sie ihre restlichen Kräfte sammelte. Ihre Hand wanderte von seiner Brust in seinen Nacken, Snape spürte, wie sein Verstand leer gefegt wurde, er beugte sich zu ihr, näherte sich ihren Lippen.... - „Guten Morgen, Madame Pomfrey“ hallte es vom kopflosen Nick im Hauptflur um die Ecke. Schritte näherten sich... Zentimeter trennten seinen Mund von dem ihren – doch Snape richtete sich wieder auf. Gleichzeitig setzten Helen Parks und er ihre undurchdringlichen Gesichter auf. Wie durch ein unabgesprochenes, gemeinsames Einvernehmen traten sie einen Schritt auseinander. Doch die neue Lehrerin schwankte, so ergriff der dunkle Tränkemeister ihren Arm und brachte sie in den Krankenflügel. Poppy würde nicht erfreut sein über den Ausflug ihrer Patientin.

## 4. Den Runen auf der Spur

Severus Snape ging schnurstracks in seinen Kerker. Er war verwirrt ... und erregt. Wie gern hätte er sie noch einmal geküsst. Wie gern hätte er noch einmal vergessen. Immer und immer wieder fragte er sich, welche Macht sie über ihn hatte. Und hatte er ebenso eine Macht über sie? Ihre Gegenwart war ihm lieb, ihre Berührungen ließen seinen Körper die Kontrolle verlieren. Es gefiel ihm und gleichzeitig gefiel es ihm nicht. Er schob die konfuse Gedanken beiseite und holte aus seinem Umhang den Kräuterbeutel mit dem Athelas-Kraut. Dann entzündete er einen Kessel und begann noch einmal das Antiserum zu brauen.

Eineinhalb Stunden später öffnete er die Tür zum Krankenflügel. Er erhaschte nur einen kurzen Blick auf die dunkle Gestalt in dem Bett des Krankensaals, da stellte ihm sich der immer noch vergräunte Blick der Heilerin in den Weg. Madame Pomfrey wollte scheinbar gerade den Krankenflügel verlassen, doch jetzt knurrte sie nur ein: „Danke“, nahm ihm die Phiolen ab und schloss die Tür vor seiner Nase. Besser so, dachte er sich und machte sich auf den Weg zu den steinernen Wasserspeiern. Sein Magen knurrte. Er war nun seit zwei Stunden wach und hatte noch nichts gefrühstückt. Trotzdem wollte er erst zum Schulleiter. Was wusste Dumbledore über die Kämpfe in Frankreich? Wusste er, dass die Todesser Verstärkung bekommen sollten? Und welcher Organisation gehörte dann Helen Parks an?

Als er in den Flur mit den Wasserspeiern einbog, kam Dumbledore ihm bereits entgegen.

„Ich muss mit dir sprechen, Albus“, begrüßte Snape den alten Schulleiter tonlos.

„Begleite mich zum Apparierpunkt – ich muss dringend ins Ministerium“, erwiderte Dumbledore freundlich und setzte seinen Weg fort. Snape folgte ihm und schloss zu ihm auf.

„Es geht um Helen Parks, was weißt du über sie?“

Dumbledore blieb kurz stehen. „Warum fragst du das, Severus?“

„Ich traue ihr nicht. Angegriffen von Todessern. Und heute Morgen bekam sie eine Pergamentrolle zugeschickt – per Testral, vor Sonnenaufgang.“

Dumbledore lächelte und ging dann weiter die Treppe zum Eingangportal hinunter.

„Hmh“, machte Dumbledore, „Du weißt, ich kenne sie noch nicht lange. Doch ich kenne ihre französischen Mitstreiter. In Frankreich steht es wie bei uns nicht gut. Nikolai leChuck, ein Aufhetzer gegen Muggel und nicht-reinblütige Zauberer, gewinnt immer mehr Anhänger. Und Helen Parks kämpft mit einer Gruppe Freiwilliger im Untergrund, wie der Phönixorden, dagegen. Ich nahm mit ihnen Kontakt auf, als eine Abordnung vom Orden ein Treffen zwischen den Todessern und LeChucks Leuten beschattete. Denn dort beschattete ebenfalls eine kleine Gruppe von Miss Parks Freunden die Zusammenkunft und ... nun ja – sprengte sie. Es kam zu einem kurzen Kampf.“

Die beiden liefen an Hagrids Hütte vorbei. Snapes Miene verfinsterte sich. „Warum wurde ich darüber nicht informiert?“

„Es ist besser für dich, wenn du nicht alles weißt – dann musst du auch nicht alles vor Voldemort verbergen.“ Die Antwort befriedigte Snape in keinster Weise. Er riskierte viel als Spion, da hatte er zumindest einen Überblick über ALLE Dinge verdient – er wollte keine Marionette sein, die nur einen kleinen Teil vom großen Ganzen wusste. Er schob seinen Misstrauen beiseite, sie hatten gleich den Apparierpunkt erreicht.

„Weißt du, ob sie noch in Kontakt mit Frankreich steht?“

„Nein, nicht genau. Aber was ist so schlimm daran. Severus, ihre Mitstreiter sind auf unserer Seite.“

Snapes Stirn kräuselte sich. „Wer sind ihre ‚Mitstreiter‘? Wie viele sind es?“

„Es sind 17 Männer und Frauen. Sie sind Sindarin.“

„Was?“

„Sindarin. Sie sind...sehr spirituell. Man sagt ihnen nach, dass sie das Wesen und die Herzen der Menschen sehen können.“

Snape schnaubte. „Das ist nicht dein Ernst.“ Doch dann erinnerte sie sich an Helen Parks Frage, ob er Formen oder Farben um sie gesehen hätte... Hatte sie vermutet, dass auch er ein Sindarin war?

„Die Legende um die Sindarin ist sehr alt. Die Spur endet eigentlich im 17. Jahrhundert... aber vielleicht habe ich eine neue entdeckt.“

Dumbledore lächelte vergnügt, doch Snape schüttelte den Kopf. Sie hatten die Appariergrenze erreicht.

„Ich werde einige Tage fortbleiben. Bevor Miss Umbridge am Sonntag eintrifft, werde ich aber wieder zurück sein.“ Darauf folgte ein plopp und der Schulleiter war verschwunden.

Wie Dumbledore angedeutet hatte, gab es nur sehr wenige Informationen über Sindarin. Es war eine spirituelle Gemeinschaft, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, den Schwachen und Gutherzigen zu helfen. Severus Snape starrte ungläubig auf die vereinzelt Zeilen, die er in den alten Geschichts- und Zaubererkulturbüchern gefunden hatte. Menschen, die die Herzen der Menschen schauen konnten? Er fragte sich, wie sein Herz aussah... es durfte eigentlich kein schöner Anblick sein. Aber all dies gab ihm immer noch keine Antwort darauf, warum sein Puls bei Helen Parks Berührung in die Höhe ging. Und die Testralpost? Der Testral flog nur die eine Strecke, über Nacht nach Hogwarts und im Morgengrauen zurück. Sollte so vermieden werden, dass der Postweg und so vielleicht der Aufenthaltsort der anderen Sindarin aufgespürt werden konnte? Er konnte diese Fragen nicht beantworten... aber womöglich würde er noch mehr Gelegenheiten bekommen, die neue Lehrerin zu befragen.

Snape vergrub sich die nächsten zwei Tage in die Arbeit in seinem Labor.

Es war Mittwochabend, der fünfte Tag seit Helen Parks Ankunft, als Madame Pomfrey ihn dort aufsuchte. „Severus, ich wollte dich bitten einen Stärkungstrank zu brauen. Für Miss Parks. Das Antiserum hat sehr gut funktioniert – ich denke, von morgen Abend an bis Sonntag sollte sie sich dann mit dem Stärkungstrank voll erholt haben.“ Er nickte.

Vier Phiole Stärkungstrank – ein leichtes für ihn. Und er beschloss es ihr am morgigen Abend selbst zu bringen. Denn seit ihrem morgendlichen Ausflug hatte er sie nicht mehr gesehen und er hatte noch einige Fragen, die er ihr stellen wollte. Snape vermutete, dass sie bisher strenge Bettruhe von der übereifrigen Heilerin verordnet bekommen hatte.

Doch er irrte sich. Am nächsten Abend fand er sie nicht im Krankenflügel. „Ich habe sie bereits gestern entlassen“, informierte ihn Madame Pomfrey. Snape zuckte nur die Schultern und wandte sich um. Warum hätte sie ihn auch aufsuchen sollen, wenn sie gesund war? Sie hatte keinen Anlass dafür gehabt.

Ihr Zimmer lag im Ostflügel, im dritten Stock. Als er an ihre Zimmertür klopfte beschlich ihn ein seltsames Gefühl. Unbehagen, aber auch ... Aufregung. Er schalt sich selbst dafür. Dann wurde die Tür einen Spalt geöffnet – doch niemand war zu sehen. „Sir?“, quietschte eine Stimme. Snape senkte seinen Blick. Dobby, der aufmüpfige Hauself hatte die Tür geöffnet. „Lass mich rein“, zischte Snape. Doch Dobby rührte sich nicht.

„Nein, Sir, tut mir leid, Dobby hat Anweisungen niemanden herein zu lassen. Niemanden.“ Das bedeutete Snape nichts. Er stieß die Tür mit einem kräftigen Stoß auf, so dass der Hauself ins Stolpern geriet. „Dobby muss Prof. Snape warnen...“ – „Keine Zauberei gegen die Lehrer“, unterbrach Snape ihn kühl, „ich bringe Miss Parks ihren Stärkungstrank, den sie ab heute Abend einnehmen muss.“ Wie schlau von ihr, gerade diesen Hauself als Türsteher zu engagieren, schoss es ihm in dem Sinn. Konnte sie auch in die Herzen von Hauselfen sehen? Dann ließ er seinen Blick schnell durch ihr Zimmer schweifen. Es war dunkel gehalten, der Kamin warf ein angenehmes Licht in den Raum. Es gab viele Bücher und eine schwarze Ledercouch... und zwischen zwei Bücherregalen – war das eine Klimmstange? Und lagen davor wirklich Hanteln? Snape hörte die Dusche im Nebenzimmer, als er in den Raum trat, um die Tränke auf den Couchtisch zu stellen. Dobby eilte zu ihm. „Ich mache das, Sir.“ Der Elf riss ihm den Trank aus den Händen, stellte ihn auf den Tisch und machte Anstalten Snape aus der Zimmermitte Richtung Tür zu komplimentieren. Doch Snape hatte schon gesehen, was Dobby versuchte zu verbergen. Der Raum war wie ein „L“ aufgebaut und in der kleinen, abzweigenden Ecke stand ein Schreibtisch. Davor aber schwebten große Symbole in drei Zeilen in blau in der Luft, einige Zeichen waren rot markiert. Dann sah er auf der Couch ein Alte Runen-Buch... und darunter entdeckte er das Ende einer Pergamentrolle. Und er erkannte sie wieder, es war die Rolle, die der Testral gebracht hatte. Snape wollte sich die Symbole unauffällig, als er in Richtung Zimmertür drehte, einprägen, doch die Zeichen waren ihm zu fremd. Und dann nahm er aus den Augenwinkeln unterhalb der drei Zeilen, kurz über den Boden wahr, dass sie schon einiges übersetzt und ebenfalls in die Luft geschrieben hatte. Er verharrte in seiner Drehung und verriet sich damit.

Während Dobby „Prof. Snape muss jetzt gehen“ sagte, lösten sich die Buchstaben in Nebel auf. Der Hauself hatte sie gelöscht. Snape hörte, wie die Dusche ausgestellt wurde und ging mit einem kurzen Nicken zu Dobby hinaus. Er hatte nicht viel erkennen können, der übersetzte Text war unleserlich und in dunklem

grau geschrieben, doch er hatte die Worte „PHOENIXOR...“ und “HOGWARTS K” gesehen. Er war sich ganz sicher.

Sofort wurde sein Misstrauen wieder geweckt: Seltsame Pergamentrollen per Testral mit verschlüsselten Botschaften über den Phönixorden? Was hatte Hogwarts damit zu? Ihm kam es seltsam vor, dass die Sindarin in Frankreich sie nach Hogwarts entlassen hatten, obwohl sie doch nach den Worten von Miss Parks für den Widerstand im eigenen Land gerade genügten... und die Sindarin konnten nicht auf große Hilfe aus dem Orden hoffen, dessen Mitgliederanzahl schon für den englischen Schutz zu gering war.

Die Runen ... sie hatte Dobby als Wachtposten aufgestellt ... ihm war auf jeden Fall klar, dass er bestimmt keinen Blick auf die Runen, geschweige denn auf die Übersetzung, werfen dürfen. Der Schlüssel zur Lösung lag also in der Testralpost. Kam sie wirklich von den anderen Sindarin? War sie vielleicht auch eine Spionin? Wie oft bekam sie solche Nachrichten? Er beschloss sich diese Postverbindung einmal genauer anzusehen.

Severus Snape stand mit einem dampfenden Becher am Fenster des Nordturms im dritten Stock – der Morgen dämmerte ... er gähnte. Es war Sonntag. Dies war bereits der dritte Sonnenaufgang, den er alleine sah. Seit er die seltsamen Runen in ihrem Zimmer gesehen hatte, kam er jeden Tag in aller Frühe zu diesem Fenster. Von hier aus konnte er die Gewächshäuser genau sehen – und auf der anderen Seite des Turms befand sich ein Fenster, durch das er mit dem Besen fliegen konnte. Denn er war gewillt den Testral zu verfolgen! Wieder gähnte er und trank einen Schluck Kaffee. Dann bemerkte er zwei kleine schwarze Punkte – der eine eilte über das Schlossgelände, der andere senkte sich vom Himmel herab. Snape stellte den Becher zu Boden und ergriff den Besen, der bisher an der Wand gelehnt hatte. Endlich, dachte er und seine Lippen kräuselten sich zu seinem schadenfrohen Lächeln.

## 5. Der Silberne Faden

Verdammtes Biest, lande endlich, dachte er immer und immer wieder. Seit zwei Stunden flog er nun schon mit rasantem Tempo dem Testral hinterher. Er hatte den Verdacht, dass der Testral ihn sehr wohl bemerkt hatte – oft wechselte das Geschöpf die Richtung und verschwand in den Wolken ... doch Snape ließ sich nicht abschütteln. Er wollte wissen, was für eine Strecke der Testral immer flog - woher die Pergamentrolle mit der verschlüsselten Botschaft kam.

Dann endlich schoss der Testral sturzflughähnlich nach unten. Die Wolke, durch die Snape dem Testral folgte, hing tief über einem riesigen Wald. Snape flog direkt aus den Nebelschwaden in den Wald hinein. Er hatte das alte Kloster bereits aus der Wolke heraus gesehen. Auch der Testral war zwischen den Bäumen gelandet, warf ihm einen Blick zu und galoppierte dann dem Kloster entgegen. Snape landete zwischen großen, alten Bäumen und zückte seinen Zauberstab, behielt seinen Besen aber in der anderen Hand. Er ging langsam auf die Klostertürme zu, die sich über den Baumwipfeln zeigten. Vögel zwitscherten. Das Laub raschelte unter seinen Füßen. Dann plötzlich hörte er eine alte Stimme in seinem Kopf, überrascht blieb er stehen und schaute wachsam umher, da er von den Waldgeräuschen für den Moment nichts mehr wahrnehmen konnte – zwei französische Sätze wurden gesprochen. Er verstand sie nicht. Dann war der Wald wieder in seinen Ohren. Der Wald, und als er einen Schritt in Richtung Kloster tat, ein wuuussch hinter ihm. Snape drehte sich auf den Absatz um und sprach, ehe er den heranstürmenden Besenflieger überhaupt genau lokalisiert hatte, den Protego aus. Ein Fluch prallte daran ab, während er noch mehr wuuuus-sch-Geräusche hinter sich hörte. Ohne sich umzusehen hechtete er zur Seite, mehrere Schockzauber trafen die Blätter, die soeben noch unter seinen schwarzen Stiefeln geknirscht hatten. Im Hechtsprung schwang Snape sich mit der einen Hand auf seinen Besen, während er blindlings Stupor-Flüche über seine Schulter abfeuerte. Auf welcher Seite standen seine Angreifer? Eigentlich spielte es für ihn keine Rolle – er hatte Dumbledores Bürgschaft für die einen und seine Todesser-Tätowierung für die anderen. Nur hatte er durch diese schnelle und wuchtige Begrüßung leichte Zweifel, ob er genug Zeit hatte irgendwelche Worte zu sprechen, wenn sie ihn erwischten. Er flog senkrecht in einen großen Baum. Zweige peitschten in sein Gesicht, doch die großen Äste waren ein sicherer Schutz. Viele fielen von Blitzen getroffen nach unten. Vogelgeschrei vermischte sich mit den gerufenen Zauberformeln. Snape zählte vier Angreifer, die just auseinander sprengten, um ihn zu umzingeln. Schnell sprang er vom Besen, bevor der den Baumgipfel erreicht hatte. Er brauchte noch den Schutz der dicken Äste. Er landete auf einem Ast, verlor aber das Gleichgewicht und rutschte ab. Während er einen Meter tiefer auf einen noch dickeren Ast fiel, feuerte er drei Stupor-Blitze auf den Angreifer links von ihm. Unglaublicherweise traf einer der Zauber und warf den Getroffenen rücklings vom Besen. Als er im nächsten Augenblick mit dem Magen auf den Ast aufschlug, keuchte er auf und verzog das Gesicht, sein Besen glitt ihm aus der Hand, als er sich krampfhaft an dem Holz festklammerte. Dann fielen von oberhalb des Baumes vielen kleine Äste und Blätter. Snape blickte auf und sah, dass einer der, wie ihm jetzt erst auffiel, komplett in schwarz gekleideten Gestalten, ebenfalls im Baum gelandet war. Schnell ließ er sich an dem Ast herunter hängen. Ein Lähmzauber flog dicht an seinem Ohr vorbei. „Accio Besen“, rief er und zielte, jetzt nur noch mit einer Hand am Baum hängend, mit dem Zauberstab in Richtung Boden. Er sah, dass ein Zweiter der vier Gestalten in den Baum flog, während der Dritte den Baum umkreiste. Den Bruchteil einer Sekunde staunte er. Die Zwei im Baum hangelten und sprangen geschickt von Ast zu Ast und kamen schneller als auf einen Besen auf ihn zu. So sicher schien sein Zufluchtsort nicht zu sein. Wie Affen, die nie etwas anderes im Leben taten, als in Bäumen zu springen, schnellten sie auf ihm zu. Er sah den Besen zu sich hoch fliegen – doch er hatte die eine Sekunde Zeit nicht mehr, auf ihn zu warten. Er ließ sich los, flog durch kleinere Äste, ergriff den Besen und schwang sich erneut darauf – er war so tief gefallen, dass, als er auf den Besen saß, seine Stiefelspitzen den Waldboden leicht pflügten. Snape schoss drei Flüche ab. Er sprang vom Besen und ging hinter einem großen Baum in Deckung. Sein Magen fühlte sich wie ein Stein-Klumpen an, aber alle seine Sinne waren geschärft. Sofort sprang er hinter dem Baum hervor – er sah, wie zwei Verfolger aus den Bäumen sprangen, einer humpelnd auf ihn zu kam und der vierte gerade landete. Doch bevor er einen Fluch abschoss, knackte plötzlich ein Ast hinter ihm. Sofort duckte und drehte er sich und schickte einen Stupor-Zauber aus. Sein Gehör hatte ihn nicht getäuscht. Zwei Gestalten waren scheinbar aus dem Nichts hinter ihm erschienen - eine schwarze Gestalt hatte er getroffen, die zweite, eine graue Gestalt, schoss einen Fesslungszauber auf ihn. Er

konnte noch zur Seite springen, doch allein der Streifschuss genügte. Die gezauberten Stricke erfassten seine Fußknöchel, pressten sie hart zusammen und wanden sich in Windeseile um seinen Körper bis zu den Schultern hoch. Er hatte keine Wahl, er musste liegen bleiben. Unnötigerweise roch er, dass das Gras frisch duftete. Dann sah er die sechs Gestalten mit erhobenen Zauberstäben auf sich zukommen. Es waren zwei Frauen und vier Männer.

Helen Parks ging vor den Alten Runen, die wie fester Dunst in der Luft vor ihr schwebten, auf und ab. Es waren fernöstliche, veraltete Runen. Runen, die ihr das Geheimnis verraten sollten, damit sie ihren Auftrag in Hogwarts erledigen konnte. Es war eine knifflige Angelegenheit. Der Verfasser hatte die nicht mehr verwendete Symbolsprache zusätzlich mit einem persönlichen Code verschlüsselt. Sie wusste, sie würde in Hogwarts, in einer geheimen Kammer finden, was sie suchte... doch wo steckte diese Kammer? Gerade fiel ihr auf, dass der zweite Absatz ein völlig neues Schlüsselwort für die Codierung verwendete. Sie trat näher an ein Symbol heran und legte den Kopf schief. Dann flammte unerwartet hinter ihr der Kamin auf. „Veni!“ rief eine Stimme. Blitzschnell drehte sich die junge Frau um die eigene Achse und sah den Kopf schon wieder aus dem Feuer verschwinden. Jean-Luc?, schoss es ihr durch den Kopf. Sie eilte zur Couch, warf ihren schweren Umhang um, steckte ihr Messer ein und wedelte mit dem Zauberstab, so dass die Runen sich in Luft auflösten. Dann nahm sie den Besen, der neben ihrem Fenster stand, öffnete das Fenster und sprang heraus. Sie flog so schnell sie konnte zur Appariergrenze von Hogwarts.

Die Männer und Frauen in unterschiedlichen Altern, die alle in schwarz gekleidet waren, sprachen bedächtig miteinander. Severus Snape zählte zwölf. Sie standen ihm gegenüber mitten in einem großen, ungeschmückten Raum aus Stein, der mit Kerzen erleuchtet war. Er selbst stand, immer noch von den Knöcheln bis zu den Schultern gefesselt, an der Wand. Sein Zauberstab lag auf einem langen Holztisch drei Meter links von ihm. Er konnte kaum französisch. Und so schnell wie diese Leute sprachen, konnte er nicht einmal Brocken verstehen.

Der alte Graue hatte ihn mit einem Schwebenzauber in den Raum verfrachtet. Flankiert von den fünf ganz in schwarz Gekleideten. Keiner hatte ein Wort gesprochen.

Jetzt schienen sie sich zu beraten. Leise, gedämpft, bedacht. Niemand unterbrach den anderen. Er war sich sicher bei den Sindarin gelandet zu sein.

Dann passierte etwas. Vier Männer bildeten einen Halbkreis um ihn, mit erhobenen Zauberstäben, während ein anderer mit einem Messer auf ihn zukam. Snape funkelte ihn böse an. Was hatten sie vor? Er vermutete, das Messer sollte ihn befreien... falls nicht, würde er sofort Helen Parks oder Aurelie rufen, in der Hoffnung, sie wäre der Schlüssel zu mehr Kooperation... Der Mann vor ihm sah ihm fest in die Augen, als er vorsichtig sein Messer hob – und dort ansetzte, wo Snapes linker Arm war... sein linker Arm, die Todesser-Tätowierung. – Nicht gut, schoss es ihm durch den Kopf, gar nicht gut.

Als das Messer die ersten Stricke durchtrennt hatte, sprach er mit ruhiger Stimme: „Ich kenne Helen Parks. Sie ist Lehrerin auf Hogwarts. Ich bin auch Lehrer auf Hogwarts. Ich kenne Helen Parks. Sie kennen sie unter dem Namen Aurélie...“ Der Mann reagierte nicht und löste weiter einen Teil der Fesseln. Snape schluckte. Er wusste, er durfte sich nicht bewegen – die vier Männer im Halbkreis würden ihn sofort verhexen. „Ich kenne Helen Parks, ich kenne Aurélie, ich weiß, dass sie Sindarin sind und ich bin nicht gekommen, um Schaden anzurichten.“ Bei diesen Worten spürte er den Blick des Grauen auf sich brennen. Er sah hoch zu ihm – doch im selben Augenblick merkte er, wie sein Ärmel hochgeschoben wurde und der Mann mit dem Messer seinen Griff an seinem Handgelenk verstärkte. Er zischte etwas auf Französisch, woraufhin sich die Gesichter aller Anwesenden verfinsterten. Gar nicht gut, dachte Snape und beherrschte sich NICHT zu seinem Zauberstab zu sehen.

Im Klosterwald angekommen schwang sich Helen Parks wieder auf ihren Besen. Sie flog schnell durch die Bäume und durch das Klostertor. Sie flog durch die Korridore des alten Steinhauses. Erst vor der Tür des Versammlungsraums sprang sie vom Besen und stieß die schwere Holztür auf. Was war geschehen? Nur in absoluten, schweren Notfällen sollte sie in Hogwarts angesprochen und abkommandiert werden. Dann sah sie das graue Herz, gefesselt – und Marcus vor ihm mit einem Messer, sie sah den Ärmel, die Tätowierung...

Snape fixierte den alten Grauen rechts von ihm. Er musste der Anführer sein. Solange er kein Kommando

gab, würden die auf ihn gerichteten Zauberstäbe vermutlich nichts unternehmen. Doch zu seinem Unmut erhoben immer mehr der Umstehenden ihren Zauberstab ... war das gerade eine demokratische Abstimmung? Dann flog die Tür auf und Helen Parks stürmte herein. Sie blieb abrupt stehen, zum ersten Mal sah er auf ihrem Gesicht einen verwirrten Ausdruck. Jedoch nur für einen kurzen Moment. Sofort formte sie ein Protegoschild vor Snape. „Arreté!“ Sie stellte sich vor ihn, zischte „Idiot“ und begann in schnellem Französisch irgendetwas zu erklären. Sie schien nicht überzeugend genug zu sein. Die Mienen waren erst überrascht, dann ... misstrauisch...?!

Helen Parks bemerkte das auch. Sie trat auf den alten Mann in grau zu. Doch der trat einen Schritt zurück. „Genug“, rief er akzentfrei in Englisch, „Englisch! Er soll es ruhig wissen – und sich selbst verteidigen können.“

„Nein, Vater!“, erwiderte sie, diesmal aber ebenfalls in Englisch, „Sieh...“

Vater?, fragte sich Snape... Geheime Post über den Orden und Hogwarts von ihrem Vater?

„Nein, sieh du!“, rief der Alte, er war nicht mehr emotionslos, sondern schritt zornig auf Snape zu. Helen ging ihm nach, schenkte Snape aber keinen Blick, sondern fixierte weiter ihren Vater. Snape hasste seine Situation. Er war halb gefesselt und hilflos. Das kratzte tief an seinem Ego und an seiner Ehre.

„Es ist fest“, sagte der Vater beharrlich und drehte etwas unsichtbares vor ihm in der Luft, ... etwas, dass zwischen dem Tränkemeister und Helen Parks bestand. Snape sah sich die Umstehenden an, alle schauten auf die Hände des Vaters. Waren die alle verrückt? Er sah eindeutig NICHTS dort... dann schaute er wieder zu den Leuten ... alle schwarz gekleidet ... alles Sindarin – sahen die alle Dinge... sahen die alle sein Herz, sein Wesen... besser nicht, fuhr es ihm zynisch in seine Gedanken.

„Es ist locker“, widersprach Helen Parks und schaute ihren Vater dabei scharf an, der nichts erwiderte. Ihr Gesichtsausdruck war entschlossen, vielleicht sogar eine Spur verbissen... oder trotzig? Sie zog ihr Messer und ging auf Snape zu. Sie hob es und löste mit einem langen, geschickten Schnitt seine Fesseln. Snape sah, wie die Umstehenden sich unruhig bewegten, sie schienen ihn immer noch für eine Gefahr zu halten. Snape streifte die Fesseln ab, dann trat Helen Parks nah an ihn heran. Sofort schaute er ihr ins Gesicht, sein Puls beschleunigte sich. Sie hob die messerfreie Hand und griff kurz vor seiner Brust in die Luft. Sein Herz fing schneller an zu schlagen. „Es ist locker“, wiederholte sie. Snape spürte, wie er sich in ihrer Nähe verlor, als ob die Szenerie, die Menschen hinter ihr, langsam verblassten. Er musste sich beherrschen, dass er nicht eine Hand nach ihrer ausstreckte... und plötzlich berührte sie seine Brust. Er spürte unnatürlich viel Wärme, die von ihrer Hand ausging.

Ja, sie wusste, dass ihr Vater Recht hatte. Sie hatte ihn gespürt, den Silbernen Faden, seit sie Severus Snape das erste Mal begegnet war. Sie hatte ihn in der Winkelgasse zwischen ihnen beiden gesehen – und sie hatte versucht es zu leugnen – sie hatte einen Auftrag zu erfüllen, einen selbstlosen... und sie hatte seit dem Kuss in der Winkelgasse gemerkt, dass der Faden nicht fest war. Wenn auch die Nähe von Severus Snape sie berauschte ... sie konnte nicht einmal beim Kuss sein graues Herz erreichen... Der Faden musste auf seiner Seite locker sein. Das wollte sie ihrem Vater zeigen, wollte somit ihre Objektivität und Urteilskraft unterstreichen. Doch als sie das Fadenende des dunklen Tränkemeisters in die Hand nahm, glitt es wie magnetisiert an seine Brust ... und ihre Hand mit... Erstaunt sah sie zu ihm auf. Konnte es sein, dass...

Snape wollte gerade seine Hand auf die ihre legen. Wollte noch mehr Wärme von ihr aufnehmen, da befahl der Anführer der Sindarin: „Auseinander“, ihr Vater schien immer noch zornig zu sein. Helen Parks gehorchte. Sie nahm ihre Hand hastig von seiner Brust und stellte sich zu ihrem Vater. Snape stand wieder verlassen an der Wand. Es hasste es, er fühlte sich wie ein dummer Schuljunge.

„Die Tätowierung, Aurélie“, forderte der alte Graue, jetzt wieder in gefasster Tonlage, seine Tochter zu einer Erklärung auf.

„Es ist meine Vergangenheit“, erklärte Snape in schneidendem Ton und schritt auf Helen Parks und ihren Vater zu. Es war mehr als genugtuend endlich aktiv in die Situation eingreifen zu können, auch wenn die Mehrzahl der Umstehenden warnend ihre Zauberstäbe wieder erhoben hatten und die vier Männer im Halbkreis einen Schritt auf sie zu traten. „Ich kann daran nichts ändern, selbst wenn ich wollte. Ich muss damit leben.“ Mit diesen Worten schob er seinen Ärmel wieder über die Tätowierung.

Der alte Graue sah ihn einen langen Moment prüfend an, dann nickte er.

Nun wandte sich Helen Parks wieder an ihren Vater: „Er ist dem Testral gefolgt, er hat ihn gesehen, wie er

mir deine Pergamentrolle mit den Hintergrundnachrichten aus England brachte.“

Snape stutzte. Bei den letzten Worten klang ihre Stimme ein wenig höher – sie log, er spürte es, die Pergamentrolle enthielt etwas anderes... sie sprach weiter: „Du weißt genau, dass man heute nicht jedem gleich vertrauen darf, Vater. Du hättest dasselbe getan, wie er.“

Ihr Vater blickte gleichgültig zu Snape hinüber, dann wechselte schlagartig seine Miene, Sorge trat in sein Gesicht und er schaute zu der jungen Frau vor ihm: „Du musst vorsichtiger sein, Kind“ – er nahm zwei Schritte und schloss seine Tochter in die Arme, er küsste sie auf Stirn.

Die junge Frau nickte und löste sich aus der Umarmung. „A bien tot“, sagte sie zu ihrem Vater und lächelte, dann wandte sie sich mit ihrer ausdruckslosen Miene an ihn: „Lassen Sie uns nach Hogwarts zurück apparieren.“

Sie nickte den anderen zu und ging voraus durch die hölzerne Tür. Ohne die übrigen Sindarin noch einmal anzusehen oder zu grüßen, folgte er ihr mit seinem Zauberstab und Besen.

Schweigend gingen sie gemeinsam aus dem Kloster und in den Wald. Auch hier schien es eine Appariergrenze zu geben, denn nach ein paar hundert Metern blieb die junge Frau stehen und nickte Snape zu. Dann disapparierten beide.

Erst vor dem Tor von Hogwarts hielt Snape sie kurz am Arm fest – nur kurz, weil er sich in Acht nahm wieder in ihren Bann zu fallen.

„Woher wussten Sie, dass ich...“, fragte er.

„Jean-Luc, er war mit mir in der Winkelgasse, er hat Sie wiedererkannt.“

Snape nickte und stellte sofort die nächste Frage. „Miss Parks, was verschweigen sie?“

„Ich arbeite nur die Sachen weiter auf, die ich in Frankreich begonnen habe, weiter nichts.“ „Der Hauself Dobby wird Ihnen berichtet haben, dass ich die Runen entdeckte. Ich sah Anfangsbuchstaben vom Orden des Phönix – was wissen sie darüber?“

„Das, was Prof. Dumbledore mir erzählt hat.“

Snape zog Brauen hoch. Konnte er so falsch gelegen haben?

„Und was stand in der Nachricht?“

„Ich teilte es meinem Vater mit und er fragte nach, wie viele Mitglieder...“

„Lüge“, unterbrach er sie kühl, ihre Stimmlage hatte sich wieder verändert, „warum dann verschlüsselt“

„Training“, erwiderte sie prompt.

Trotz der schlagfertigen Antwort spürte er, dass sie log. Er erkannte meist schnell, wenn Leute logen und bei ihr war es besonders schnell – er wusste nicht, was für eine Verbindung zwischen ihnen war, was sie und ihr Vater gesehen hatten, doch irgendetwas spürte er auch. Sie entzog sich seinem forschenden Blick, wandte sich ab und beide gingen gemeinsam aufs Schloss zu.

Die Testralpost kam also von den Sindarin, überlegte Snape, ... aber wieso nutzten sie keine Eule, was weitaus unauffälliger wäre ... aber auch leichter abzufangen und zu kontrollieren ... vor allem vom Schloss aus – schoss es ihm in den Sinn. Snape blickte in das unergründliche Profil der jungen Lehrerin. – Er konnte nicht anders, er konnte sich nicht gegen das Misstrauen wehren. Sie verbarg etwas; etwas, das mit Hogwarts zu tun hatte...etwas, das über das Unterrichten hier hinausging.

~ to be continued ~

## 6. Das Ende des ersten Schultags

[Sorry, dass das sechste Chap so lang gedauert hat...]

---

Am Nachmittag fand sich Snape in der großen Halle ein. Dort traf sich das Lehrerkollegium zur Semester-Anfangs-Besprechung, die McGonagall eröffnete - sehr zur Missbilligung von Prof. Umbridge. Einer Ministeriumskröte, die, Snape konnte vor Zorn und Ungläubigkeit diesen Gedanken kaum formulieren: die Ministeriumskröte, die Verteidigung gegen die dunklen Künste unterrichten würde. Und er war sich sicher, dass diese Lehr“kraft“ noch weit weniger niveauvoll das Fach unterrichten würde, als die Flaschen auf ihrem Posten zuvor. Tatsächlich stand für ihn fest, dass der einzige, der dieses Fach wirklich zu schätzen, zu würdigen und angemessen zu unterrichten wusste, er selbst war.

Gerade als McGonagall sich nach ihren Begrüßungsworten setzen wollte, trat Dumbledore, wie immer freundlich lächelnd, in die große Halle ein. Doch Snape sah, dass seine Augen einen erschöpften Eindruck machten – doch er glaubte, dass nur die wenigsten das wahrnahmen. Unwillkürlich schweifte sein Blick zu Helen Parks, die ihm schräg gegenüber saß. Auch sie unterzog Dumbledore einen prüfenden Blick. Dann schaute sie zu ihm. Ihre Blicke trafen sich, ausdruckslos sahen sie sich gegenseitig an. Snape spürte sein Herz einen Takt schneller klopfte. Er fragte sich, ob sie wütend auf ihn war – doch er konnte es nicht feststellen. Erst, als Dumbledore begann zu sprechen, lösten sie ihren Blickkontakt und sahen zum Schulleiter. Alles weitere hatte Severus Snape schon viel zu oft erlebt: Routiniert wurden die üblichen Dinge durchgesprochen, dann trafen die Schüler in Hogwarts ein, die Auswahl, das Festessen, die Kontrollgänge in den nächtlichen Korridoren - bevor am nächsten Morgen sein nervenaufreibender Schulalltag beginnen würde. Nichts daran änderte sich in diesem Jahr, auch nicht durch die Anwesenheit von Helen Parks.

Außerdem sah er sie weder an diesem Ankunftsabend der Schüler noch im Laufe des ersten Schultags wieder, denn sie unterrichtete im Ostflügel, er im Kerker. Nur einmal erblickte er sie flüchtig beim Mittagessen. Sie saß auf dem Stamplatz ihres Vorgängers, also auf der anderen Seite des langen Lehrertisches.

Als Snape endlich seinen ersten Schultag hinter sich gebracht hatte, machte er sich zu Dumbledore auf. Doch wieder einmal kam der alte Mann ihm entgegen. Er war in diesem Jahr wirklich ungewöhnlich häufig unterwegs, vor allem so kurz vor und jetzt sogar während des Schuljahres.

„Entschuldige, Severus, lass uns morgen reden“, servierte der Schulleiter ihn ab und entschwand durch das Portal. Snape fragte sich, ob es wieder ein Ordienstreffen ohne ihn gab. Sein Blick verfinsterte sich. Er wandte sich um und schritt den Korridor zu seinem Kerker entlang. Er hatte dem Schulleiter von Helen Parks und seinem Misstrauen, dass sie allein zum Unterrichten hier war, erzählen wollen. Wusste Dumbledore vielleicht noch mehr, als er ihm bisher erzählt hatte?

Neben Missmut, dass der alte Kauz ihn so hatte stehen lassen, schlich sich plötzlich etwas anderes in seine Gefühlswelt, als er alleine durch den Korridor lief. Er spitzte seine Ohren, richtete seine volle Aufmerksamkeit auf seine Umgebung. Hörte er Stimmen? Ja – hinter der Korridorbiegung unterhielt sich jemand. Als er um die besagte Ecke bog, war es, als ob er durch einen warmen Schleier ging. Er sah Helen Parks, die sich mit ein paar Portraits unterhielt. Bevor er nah an ihr vorbei lief, hatte sie sich schon umgedreht. Sie schaute ihm direkt in die Augen. Snape schluckte unwillkürlich.

„Ja, so war das damals, Prof. Parks“, schloss das Portrait einer Hexe, die in einem Ohrensessel einen Cognac trank, „Guten Abend, Prof.“, wandte sich die offenbar sehr redselige alte Hexe an ihn. Snape nickte beiden zu und ging an ihnen vorbei. Es war ihm, als würden ihm beide nachsehen.

Als er in seinen Privaträumen ankam, ging er geradewegs zu seiner Bar und goss sich einen Feuerwhiskey ein. Ohne die goldene Flüssigkeit näher zu begutachten, stürzte er das Glas hinunter. Er war nicht der alte, nicht, wenn sie in seiner Nähe war. Er goss sich das Glas wieder voll und schnaubte. Er würde sich schon trainieren. Sie durfte nur nie unerwartet auftauchen – wenn er wusste, dass er in ihrer Nähe sein würde, dann könnte er sich darauf einstellen, könnte einen Weg finden, nicht die Kontrolle zu verlieren... oder er sollte

einen Anti-dummer-Junge-Trank erfinden und brauen – denn so fühlte er sich in ihrer Nähe, wie ein dummer Schuljunge, wie von ihr gefesselt, unfähig auf etwas anderes in seiner Umwelt zu reagieren. Er leerte das Glas in einem Zug und leckte sich die Lippen. Dann atmete er tief durch. Ein Eingangstest für die UTZ-Schüler, ja, das wäre eine willkommene Ablenkung. Er setzte sich an seinen Schreibtisch und zückte Feder und Pergament.

Als er sich gerade eine knifflige fünfte Frage überlegte, klopfte es an seiner Tür. Er stand auf und ging darauf zu - er würde den Störenfried schnell an der Tür abwimmeln. Er öffnete – und vor ihm stand Helen Parks. Sie war mysteriös, geheimnisvoll... hübsch, schoss es ihm durch den Kopf. Trotzdem war er wegen ihrer Wirkung auf ihn, so wütend auf sich selbst gewesen, dass diese Wut ihn scheinbar schon etwas therapiert hatte, denn sein Herz fing nicht zu rasen an, es schien nur etwas stärker und dumpfer gegen seinen Brustkorb zu schlagen. Sein Blick glitt über ihren schlanken Körper, der wie immer in einem schwarzen Longsleeve und einer schwarzen Hose mit mehreren Seitentaschen bedeckt war. Dann bemerkte er, was sie her zu führen schien. Helen Parks hielt zwei dampfende Becher in der Hand.

„Kaffee?“, fragte sie und er sah gebannt auf ihre Lippen, dann wieder in ihre Augen. Seine linke Augenbraue zuckte kurz nach oben. Der Test für seine Schüler war völlig aus seinem Kopf verbannt. War das die Wirkung des Feuerwhiskeys? Er trat ohne ein Wort einen Schritt zurück und ließ sie eintreten. Gut, dachte er, dann fing sein Training nun schon heute Abend an.

Helen Parks blieb neben der Tür stehen und hielt ihm, nachdem er die Tür geschlossen hatte, lächelnd einen Becher hin. Kurz überlegte er, ob sie ihm etwas hineingeschüttet hatte. Doch er verwarf den Gedanken und nahm den Becher entgegen. Dabei berührten seine Finger die ihren. In der Bewegung hielt er inne und sah ihr in die Augen. Er spürte, wie sich augenblicklich eine Spannung zwischen ihnen aufbaute. Sie lächelte nicht mehr, sondern hatte wieder ihre undurchdringliche Maske aufgesetzt. Dieselbe, mit der er sie fixierte. Seine Augen verdunkelten sich. Der Kuss in der Winkelgasse, der Beinahe-Kuss vor dem Krankensaal, ihre Berührung bei den Sindarin ... all diese Momente flackerten kurz vor seinem inneren Auge auf.

Training?, dachte er, warum nicht gleich eine Hypersensibilisierung?

Er trat einen Schritt auf sie zu und stand so unnötig nah vor ihr. Ohne sie aus den Augen zu lassen, nahm er ihr beide Becher aus der Hand. Sie rührte sich nicht, aber er sah, wie ihre Lippen sich ein kleines Stück öffneten. Dann beugte er sich langsam vor und küsste sie. Sie erwiderte den Kuss unerwartet begierig und er ließ die Becher hinter seinem Rücken achtlos fallen. Sie zersprangen mit lautem Geklirr und seine Hose wurde am Saum von warmen Kaffeespritzern getroffen. Ihm war es egal. Seine Hände schlossen sich um ihr Gesicht. Niemand da, der stören konnte, dachte er und dann verblasste alles um ihn herum - wichtig war nur noch, dass sie da war und dass er sie küsste. Ihre Hände wanderten in seinen Nacken und zogen ihn noch näher an sie. Sein Herz fing immer schneller an zu schlagen. Er wollte mehr. Langsam glitten seine Hände von ihren Wangen über ihre Brüste, ihren Bauch und schlossen sich fest um ihre Taille, die sie an ihn drückte. Es gab keine Missverständnisse, keine offenen Fragen. Und ihm selbst war in ihrer Gegenwart noch nie so klar gewesen, was er wollte. Vorsichtig hob er sie immer noch küssend hoch und trug sie ins Schlafzimmer...

Worte gab es keine - nur Blicke und das Gefühl, sich unendlich vertraut zu sein. Als Severus Snape in sie eindrang, kam es ihm vor, als ob überall im Universum Chaos herrschte, außer in seinem Bett. Helen Parks und er, das war die einzige Einheit, die existierte.

## 7. Spionage

(Danke für die Kommiss! \*freu\*)

---

„Was hatte dein Vater in den Händen - was verbindet uns?“, fragte Snape flüsternd, als Helen Parks, die neue Lehrerin für Alte Runen, sich nackt in seinen Arm kuschelte und fast eingeschlafen war. Ihre Augen blieben geschlossen, als sie antwortete.

„Den Silbernen Faden.“, nuschelte sie.

Seine Augenbrauen zogen sich zusammen, aber er nahm sich zusammen und versuchte ohne Ungläubigkeit und Sarkasmus weiterzufragen.

„Was bedeutet das?“

Sie antwortete nicht sofort. „Die Legende erzählt, dass jeder Mensch einen Silbernen Faden hat, der ihn mit jemand anderen verbindet.“

Sollte das ein Symbol für Liebe sein, fragte er sich. Dann hatte er die Legende widerlegt. Er liebte sie nicht. Er war sich sicher, dass er nicht mehr lieben konnte, dass all seine Liebe, zu der er fähig gewesen war, bereits verschenkt war. Dann erinnerte er sich, dass sie vor den Sindarin davon gesprochen hatte, dass der Faden locker wäre und dabei hatte sie bei ihm gestanden. Er zog die Bettdecke höher über ihre bloße Schulter. Wenn sie sein Herz sehen konnte und wusste, dass der angebliche Silberne Faden an seiner Seite locker war, dann war er aus der Sache raus. Wie praktisch, nichts erklären zu müssen. Mit diesem Gedanken und der jungen Frau in seinen Armen, schlief er tief und fest ein.

Severus Snape erwachte langsam zu seiner gewohnten Zeit. Er fuhr sich mit der Hand über sein Gesicht. So tief hatte er schon lange nicht mehr geschlafen ... und er hatte geträumt... von Helen Parks – einer nackten Helen Parks. Er grinste. Dann streckte er sich und erst jetzt bemerkte er, dass er nackt unter der Bettdecke lag. Sofort schlug Snape die Augen auf und richtete sich auf. Doch sein Bett war leer. Das war kein Traum gewesen ...oder? In seinem Schlafzimmer sah er kein Anzeichen von ihr. Mit der Bettdecke um seine Hüften ging er in sein Büro, von dem man aus seinen Privaträumen hinaus in den Kerkerkorridor kam. Er hörte niemanden, keine Dusche, nichts. Er ging zur Couch – und da lag der Beweis. Zwei Kaffeebecher zersprungen am Boden zwischen Tür und Couch. Es war definitiv kein Traum gewesen. Aber wo war sie? Wo war Helen Parks? Er schaute auf seine Wanduhr – die Testralpost war schon vorbei, dachte er voller Sarkasmus. Dann zuckte er aber mit den Schultern und ging ins Bad. Umso besser, dachte er – kein lästiges Zu-zweit-aufstehen und Sich-fragen, wie die Welt mit der Affäre zurecht kommen würde.

Snape traf die junge Lehrerin erst nachmittags wieder. Er sah sie in einem überfüllten Korridor – erneut im Gespräch mit einem Portrait. Diesmal war es ein alter Herr, der mit drei ebenfalls betagten Zaubererkollegen eine Partie Schach spielte. Doch wegen der Fülle und des Lärms der Schüler, konnte er nicht verstehen, worüber sie sich unterhielten. Ohnehin musste er ins Gewächshaus – ein besonders tollpatschiger Drittklässler hatte all seinen Nieswurz-Vorrat zerstört. Jetzt gehörten dem Nichtsnutz drei Abende mit Filch. Er aber musste sich neuen Nieswurz aus dem Gewächshaus besorgen.

Doch trotzdem, als er an der Alte Runen Lehrerin vorbei lief, trafen sich kurz ihre Blicke. Sie nickten einander zu. Snape verspürte kein Herzrasen – vielleicht hatte ihn die ‚Hypersensibilisierung‘ der vergangenen Nacht wirklich kuriert... Hatte er sie nur ins Bett kriegen wollen? Abwegig war es nicht – Parks und er ... beide die jüngsten Lehrkräfte in Hogwarts... wie billig, dachte er selbstverächtlich – und wie praktisch, fügte er dem Gedanken hinzu. Dann schüttelte er den Kopf. Wie gefährlich, dachte er. Helen Parks war wieder eine Sache mehr, die er besser vor dem Dunklen Lord verbarg.

Er war an diesem Tag einer der letzten, die zu Abend aßen. Zusammen mit Prof. Sprout und wenigen Schülern war die große Halle nach den Schüler-Tumulten des Tages angenehm leise. Als er sein Besteck zur Seite legte und der Kräuter-Hexe in seinem üblichen kühlen Ton einen Guten Abend wünschte, spürte Snape, wie sein linker Unterarm zu kribbeln begann. Um diese Uhrzeit?, dachte er. Zügig ging er in Richtung Keller,

um Dumbledore eine Nachricht zu hinterlassen und sich auf die Zusammenkunft mental vorzubereiten. Doch auf dem Weg, sah Snape Helen Parks – erneut im Gespräch mit dem alten Herren, die Dame von gestern und ... Dobby, der zusammen mit einer sehr alten Hauselfe vor dem Portrait stand. Die fünf diskutierten und die Alte Runen-Lehrerin war scheinbar so sehr auf alle gleichzeitig fixiert, dass sie ihn diesmal nicht bemerkte, als er fünf Meter vor der ‚Konspiration‘ zur Kerkertreppe abbog. „Es ist nur ein Mythos“, argumentierte der alte Zauberer, der in seinem Portrait mit der Schachdame in der Hand gestikulierte. „Nein, ich muss Ihnen widersprechen. Es ist noch nicht so langer her, vielleicht ...“, erwiderte die redselige Hexe, die sich ihm am Schachbrett gegenüber gesetzt hatte. Mehr vernahm er im Vorbeigehen nicht. Aber es genügte, um sein Misstrauen wieder zu entfachen. Warum befragte Helen Parks all diese Portraits? Wonach forschte sie? Es musste etwas sein, was nicht in den Büchern der Bibliothek stand... aber warum fragte sie nicht einfach Dumbledore ... okay, es war in dieser Zeit nicht einfach, den Schulleiter persönlich anzutreffen, doch es war möglich. Das Gefühl, dass sie etwas verbarg, kehrte sofort wieder. Es waren die Runen, der Inhalt der Testralpost ... er glaubte, dass sie ein Rätsel zu lösen hatte und nun suchte sie Hilfe. Ein Rätsel ... irgendetwas mit dem Orden oder mit Hogwarts oder mit beidem...? Versuchte sie etwa auch etwas aus ihm herauszubekommen? Nein, das hätte er bemerkt. Dann wurde das Brennen an seinem Unterarm stärker. Schnell schob er die Gedanken beiseite. Er musste sich jetzt konzentrieren – Gefühle, egal ob Misstrauen oder Zuneigung, musste er ausblenden.

~ - ~

„Guten Abend, Severus“, begrüßte ihn der Schulleiter am nächsten Abend lächelnd, doch seine Augen waren voll Sorge, „Du warst gestern bei Voldemort?“

Snape nickte und setzte sich dem Schulleiter in dessen Büro gegenüber.

„Gibt es etwas, das ich wissen sollte?“

„Der Dunkle Lord hat eine große Versammlung einberufen. Wir waren fast 30. Er erzählte, dass er neue Kanäle im Ministerium aufgetan hat. Ich denke, Albus, einige Mitarbeiter wurden mit dem Imperius-Fluch belegt, die Namen konnte ich nicht in Erfahrung bringen.“ Snape berichtete wie immer ruhig und bedacht ... und mit seinen üblichen zynischen Anmerkungen, „Der Dunkle Lord lobte Lucius Malfoy und seinen zunehmenden Einfluss auf den Minister. Er erzählte von einem Auftrag im Ministerium. Wir wissen ja – er meint die Prophezeiung, aber er sagte gestern, langsam aber sicher würde er das Ministerium infiltrieren und wenn Fudge ihm weiterhin die Arbeit abnehme, dich in Ungnade zu stürzen, umso besser. Der Dunkle Lord war bester Laune.“ Dumbledore nickte, als Snape eine Pause machte. „Mir wurde klar, dass er verschiedene Leute mit verschiedenen Aufträgen betraut. Ich habe mir die Gesichter der Todesser angesehen – als er vom Ministerium sprach hatte nicht nur Lucius ein selbstgefälliges Grinsen auf den Lippen, auch Avery und Rookwood, Clus und Lorev. Dann erzählte der Dunkle Lord, wie sich seine Macht auch ins Ausland erstreckte. Dass Riesen und Vampire auf unserer Seite seien und ...Franzosen.“ Snape erinnerte sich noch zu gut an Hovers selbstverliebte Haltung, seinen Gesichtsausdruck... er fand es erbärmlich.

Dann ergriff Dumbledore das Wort. „Ich nehme an, Mr. Hover, Mrs. Callory und Mr. Mankov sahen bei diesen Worten sehr selbstsicher aus?“

Snape nickte. Eine Weile saßen sie schweigend da. Dann fuhr Snape aus dem Stuhl hoch und schritt auf und ab durch das Schulleiterbüro.

„Er traut mir nicht, Albus – ich erfahre kaum etwas... werde hier festgehalten...“, fahrig strich er sich die schwarzen Strähnen aus dem Gesicht.

„Musstest du berichten?“

„Ja“, antwortete Snape, blieb kurz stehen, lief aber dann weiter durch das Büro, „ich erzählte, dass wir zwei neue Lehrkräfte haben. Umbridge ist auch bei den Todessern als dumm und einfältig und rassistisch bekannt.“

„Und über Prof. Parks?“, fragte Dumbledore schnell.

„Ich erzählte nur, eine junge Lehrerin, gebürtige Engländerin, vermutlich Halb-Blut, sei dazugekommen.“

„Es war gefährlich, das zu berichten“, Dumbledores Lächeln sackte von seinem Gesicht. Snape blieb stehen und funkelte den Schulleiter verärgert an.

„Ich konnte aber nur das berichten - oder hätte ich erwähnen sollen, dass du in diesem Schuljahr bereits mehr als die Hälfte der Abende nicht auf Hogwarts warst?“

Dumbledore hielt seinem Blick stand und Snape wusste, er wog die Informationen gegeneinander auf.

„Sie ist hier sicher, Albus – sie ist auf Hogwarts!“, bekräftigte der Tränkemeister.

„Die Frage ist, ob du sicher bist?“

Snapes Augenbraue zuckte hoch. Stellte sich Dumbledore diese Frage wirklich?

„Ich meine, du darfst Voldemort nichts verschweigen. Du hast selbst gesagt, er zieht dich noch nicht oft ins Vertrauen. Daran müssen wir arbeiten. Aber ... durch Miss Parks... Wenn Voldemort die Verbindung zwischen dem angegriffenen Sindarin-Mitglied und der neuen Lehrerin in Hogwarts sieht, dann wird er dich damit konfrontieren – arg konfrontieren. Was wirst du dann sagen, Severus?“

„Die Wahrheit“, erwiderte Snape und begann wieder auf und ab zu laufen. Dumbledore machte sich keine Sorgen um seine Sicherheit, sondern um die Sicherheit der Ordensgeheimnisse bei ihm. Aber glaubte Dumbledore tatsächlich, er würde nicht noch eine Drangsalierung des Dunklen Lords überstehen?

„Die Wahrheit, dass mir der Orden nichts über die Franzosen, die Sindarin, anvertraut hat, dass der immer älter werdende Dumbledore mich scheinbar noch prüft, mich immer noch nicht die Verteidigung gegen die dunklen Künste unterrichten lässt... und was Miss Parks angeht, werde ich leugnen, sie verletzt gesehen zu haben.“

„Und das Geleugnete kannst du vor dem Dunklen Lord verschließen?“, fragte Dumbledore streng.

„Ich kann andere, ebenso starke Erinnerungen mit Miss Parks verbinden und das Geleugnete so gut wie verschwinden lassen.“ Snape dachte einen flüchtigen Augenblick an den Sex mit der jungen Lehrerin – dann sah er, wie Dumbledore wieder begann zu lächeln, auch wenn seine Augen ihn noch kühl fixierten und Snape konzentrierte sich wieder auf sein gegenüber.

„Du könntest sie...?“, begann Dumbledore weiterzubohren.

„Ja“, unterbrach ihn Snape kühl und bestimmt, „und wo wir gerade dabei sind.“ Er setzte sich wieder in den Besucherstuhl. Endlich berichtete er dem Schulleiter von seinem Misstrauen der neuen Lehrerin gegenüber. Dass er den Verdacht hatte, dass die Sindarin etwas von Hogwarts oder dem Phönix Orden wollten – weil sie eine ihrer Kräfte, trotz der Knappheit ihrer Mitgliederzahl, freiwillig nach Hogwarts schickten und aufgrund der Runen, die er gesehen hatte, die Runen, die auf so unübliche Art zu ihr geschickt wurden.

„Eulen kann man leicht abfangen, besonders gut könnte man die Eulen sogar hier in Hogwarts untersuchen ... ein Testral aber kann sich wehren.“, argumentierte er, „Sie verbirgt etwas, Albus. Sie schützt diese Nachrichtenverbindung vor uns – und nicht nur vor irgendwelchen durchgeknallten LeChuck-Franzosen da draußen.“

Dumbledore schwieg. Seine Fingerspitzen hatte er vor seinem Gesicht gekreuzt.

„Hat sie dich schon etwas über Hogwarts gefragt?“, fragte Snape.

„Nein, nichts Besonderes.“, antwortete Dumbledore.

„Sie fragt viele Portraits und alte Hauselfen aus.“

Wieder schwiegen beide.

„Also gut, Severus, behalte sie weiter im Auge.“

An dem darauf folgenden Donnerstag sah er Helen Parks zu allen drei Mahlzeiten. Sie grüßten sich förmlich. Und trotzdem ... je länger er sie nicht so häufig sah, desto mehr veränderte sich wieder irgendetwas in ihm, wenn er in ihrer Nähe war. Er meinte, etwas Wehmut zu spüren – doch in der Gefühlswelt, nicht einmal in seiner eigenen, war er kein besonders guter Fachmann. Als der Tränkemeister vom Abendessens-Tisch aufstand und vermutete, sie nun das letzte Mal an diesem Tag zu sehen, fragte er sich, ob er sie vermisste... ihre totale Nähe, die Vertrautheit zwischen ihnen, wenn sie allein waren. Er musste zugeben, dass das Einschlafen mit ihr am Montag ihm sehr zugesagt hatte...

Als er vier Stunden später seinen nächtlichen Rundgang durch das stille Schloss machte grübelte er wieder über die junge Lehrerin nach. Snape bog gerade im Ostflügel in den breiten Korridor mit den Ritterrüstungen, die auf an der Wand hängenden, steinernen Podesten standen. Er dachte darüber nach, was er bisher von ihr wusste. Er wusste ihren Namen, dass sie ausgewandert war, dass sie sich mit Runen und Codierungen auskannte, dass sie einer Untergrundorganisation angehörte, dass sie zäh und willensstark war, dass sie Sindarin war ... und dass sie etwas verschwiegen ... und er wusste, wie sie roch und sich anfühlte... Er schüttelte den Kopf – es gab noch verdammt viel, was er nicht über sie wusste. Woher kam ihre Begabungen für Zeichen und Verschlüsselungen? Was wollten die Sindarin überhaupt? Was sah sie in ihm? Was... was war das für ein Geräusch? Etwas knackte hinter einer der Rüstungen, unter die er soeben durchgelaufen war,

er sah einen Schatten aus den Augenwinkeln in der Luft und noch ehe er den leichten Luftzug spürte, hatte er seinen Zauberstab gezogen und hielt dem Schatten, der von der Rüstung über ihn hinweg gesprungen war, seinen Zauberstab unter die Nase. Seine Augen funkelten. Er schaute in das leicht gerötete Gesicht von Helen Parks.

## 8. Parkour

[Ende 7. Chap "Spionage":

(...) Was... was war das für ein Geräusch? Es knackte hinter einer der Rüstungen, unter die er soeben durchgelaufen war, er sah einen Schatten aus den Augenwinkeln in der Luft und noch ehe er den leichten Luftzug spürte, hatte er seinen Zauberstab gezogen und hielt dem Schatten, der von der Rüstung über ihn hinweg gesprungen war, seinen Zauberstab unter die Nase. Seine Augen funkelten. Er schaute in das leicht gerötete Gesicht von Helen Parks.]

„Du versteckst dich vor mir?“, fragte Snape und ließ den Zauberstab in seinen Ärmel verschwinden.

„Nein“, antwortete sie mit ihrer ausdruckslosen Miene. Als aber keine weitere Erklärung kam, hakete er nach:

„Sondern?“

„Training“, lächelte sie kurz ein feines, aber dennoch schelmisches Lächeln.

„Du trainierst dich zu verstecken?“, fragte er sarkastisch.

„Ich trainiere Parkour.“

„Parkour?“

„Eine Muggelsportart.“

Snape hob ungläubig die Augenbrauen.

„Eine Bewegungskunst, die sich über alle Hindernisse hinweg immer den kürzesten Weg sucht“, erklärte Helen Parks.

Doch Snapes Augenbrauen zogen sich nur zusammen. Was meinte sie damit?

Die junge Lehrerin ihm gegenüber lächelte noch einmal kurz, jetzt huschte ein Funkeln in ihre Augen. Dann beugte sie ihre Knie, schwang ihre Arme nach hinten und machte zwei rückwärtige Flicflacs unter das nächste steinerne Podest, sprang hoch und schwang sich mit einer fließenden Bewegung darauf, rollte hinter der darauf stehenden Rüstung ab, ging über in eine stehende Position, machte einen einfachen Salto vom Podest und stand wieder genau vor dem Tränkemeister, der sich den verblüfften und beeindruckten Ausdruck erst nach ein paar Sekunden vom Gesicht wischen konnte. Sie war so präzise gesprungen, dass sie nur einen Schritt vor ihm stand.

„Ich trainiere Körperbeherrschung“, erklärte sie ohne wirklich außer Atem zu sein. Snape erinnerte sich an ihren Körper... schlank, aber nicht dürr ... eben durch'trainiert'. Fatal, jetzt an ihren Körper zu denken, schoss es ihm in den Sinn, jetzt wo er ihr endlich wieder so nahe war... Seine Augenbraue zuckte und seine Mundwinkel zogen sich leicht nach oben.

„Körperbeherrschung also...“, wiederholte er mit samtiger Stimme und spürte wieder diese kribbelnde Spannung zwischen ihnen. Er sah, wie auch ihre Augenbraue kurz zuckte und sie noch näher zu ihm trat.

„Ja...“, hauchte sie. Ihre Gesichter waren nur wenige Zentimeter voneinander getrennt. Gleichzeitig beugten sich beide dem anderen entgegen und küssten sich sanft. Snape spürte wie sich Wärme in seinem ganzen Körper breit machte. Er wusste, dass er sie vermisst hatte; wusste, dass er es hasste, wenn sie erreichbar, aber nicht in seiner unmittelbaren Nähe war.

„Schön, dir wieder nah zu sein“, flüsterte sie und küsste ihn erneut. Snape verstand aus diesem Satz, dass sie die letzten zwei Abende viel gearbeitet hatte und darum nicht zu ihm gekommen war. Kurz flammte sein Misstrauen auf – *woran* hatte sie viel gearbeitet? Doch ihre Anziehungskraft war in diesem Moment stärker als sein Misstrauen, sein Verstand betrank sich an ihrer Nähe und übrig blieb ein einziger Gedanke: „Meins“, dachte er und fuhr ihr mit der Hand übers Haar – hielt aber plötzlich inne. Schritte näherten sich. Auch Helen Parks hatte es gehört und löste ihre Lippen von den seinen. Snape verkniiff sich ein Seufzen. Dieses verdammte Scheiß-Schloss ist einfach zu klein, dachte er verärgert. Aber die junge Lehrerin ergriff nur seine Hand und fragte leise: „Zu mir?“

Helen Parks atmete noch einmal den vertrauten, immer leicht nach Kräutern duftenden Geruch tief ein. Dieser Mann hatte sie vollkommen fasziniert. Das graue Herz, das sich immer etwas lichtete, wenn sie mit ihm schlief. Und sie hatte Schmerz und Schuld gesehen – und kurz hatte sie seinen Silbernen Faden aufblitzen

sehen, wie er lose in der Luft gen Himmel baumelte. Sie lächelte kurz gequält. Der Silberne Faden, der nicht zu ihr zeigte, sondern irgendwohin, wo er sein Gegenüber nicht erreichen konnte. Vorsichtig schälte sie sich aus seiner Umarmung und stieg geräuschlos aus ihrem Bett. Es war noch mitten in der Nacht, aber der Vollmond warf seinen Schimmer in ihre Schlafkammer. Leise zog sie sich im Dunkeln die Kleidung an, die rund um das Bett verstreut lag. Dann ging sie zu ihrer Kommode, zog die oberste Schublade vorsichtig auf und verstaute ihr Messer, das sogar in diesem Zwielflicht leicht silbern leuchtende Seil und den Kräuterbeutel in den Taschen ihrer Hose. Dann schulterte sie ihren schweren, schwarzen Umhang.

„Helen?“

Snape träumte, dass ihm etwas fehlte – er wusste nicht was, aber er suchte es verzweifelt in einem riesigen Schloss, das stockfinster war. Er irrte schnell, immer vor sich tastend durch die Korridore. Dann nahm er Bewegungen im Dunkeln war – Diebe, träumte er, Diebe, die ihm das stehlen wollten, was er so dringend brauchte. Er fixierte die Bewegung und erwachte dabei langsam aus seinem Traum. Er stand nicht in einem Flur, er lag. Lag in den weichen Kissen von Helen Parks Bett. Helen Parks... die Bewegung im Dunkeln... er blinzelte, hob seinen Kopf und sah, wie sie etwas in ihre Seitentasche in ihrer Hose verschwinden ließ und ihren Umhang fast geräuschlos um sich legte. Was machte sie da? Wo zum Teufel wollte sie hin? Mitten in der Nacht?

„Helen?“, seine Stimme war durch den Schlaf tiefer als normal. Sie drehte sich zu ihm, sagte aber nichts, ihre Lippen deuteten ein Lächeln an.

„Wo willst du hin?“, fragte er jetzt hellwach. Wie spät war es eigentlich? Der Mond stand noch oben am Himmel.

Sie schritt auf das Bett zu. „Sehen, ob sich das Training gelohnt hat“, antwortete sie und beugte sich zu ihm hinunter, um ihn auf die Stirn zu küssen. Snape zog seinen Kopf weg. „Bitte?“

Sie seufzte und richtete sich auf. „Es ist eine Eigenart der Sindarin. Wir helfen ...“

„... den Schwachen und Gutherzigen?“, fiel ihr Snape sarkastisch ins Wort. Das war es, was er in den alten Büchern über ihre Sippe in Erfahrung gebracht hatte.

Sie kräuselte überrascht die Stirn. „Ich wollte ‚den Muggeln‘ sagen, aber so könnte man es auch bezeichnen.“

„Und wie macht ihr das? Indem ihr eure Körperbeherrschung trainiert?!?“, fragte Snape immer noch in seinem sarkastischem Ton

„Genau“, antwortete sie mit ihrem ausdruckslosen Gesicht. Er merkte, wie sie sich bemühte nicht ebenfalls schnippisch zu antworten. „Wir sind Nachtwächter – es passiert Schlimmes auf den Muggelstraßen, vor allem in der Nacht und in den großen Städten. Natürlich wollen wir die Muggel in erster Linie vor Zauberern schützen, aber es kommt oft vor, dass wir die Muggel vor sich selbst schützen müssen.“

„Und wofür dieses Parkour?“

„Um nicht all zu sehr aufzufallen – so bleiben wir im Rahmen der üblichen Muggel-Vorstellungskraft. Ein Athlet als Retter macht sich besser im Muggelkopf als ein Zauberer. Und du weißt ja, das Geheimhaltungsstatut der Zaubererwelt kommt hinzu.“

Snape schüttelte den Kopf und ließ sich wieder in die Kissen sinken. Verrückt, dachte er, einfach verrückt. Er schloss die Augen. „Und wann schläfst du?“

„Vorher und nachher.“ Er hörte, wie sich ihre Stimme entfernte, ließ aber seine Augen geschlossen. „In spätestens drei Stunden bin ich wieder da.“ Snape hörte, wie sie in ihr Büro ging und er stand entnervt auf, um sich seine Unterhose anzuziehen und ans Fenster zu treten. Dabei hörte er, wie sie das Fenster in ihrem Büro öffnete und einmal pfiiff. Sein Herz blieb für einen Moment stehen, als er sah, wie sie aus ihrem Fenster, scheinbar mit Anlauf, weit in die dunkle Nacht sprang – sie sauste nach unten und - hier fing sein Herz wieder schnell an zu schlagen – landete im nächsten Moment auf einem Testralrücken und schoss in die Dunkelheit in Richtung Appariergrenze. Snape schüttelte den Kopf. Verrückt!, dachte er. Einfach verrückt! Was hatte das für einen Sinn die Straßen der Muggel vom Verbrechen zu befreien? Dafür hatten doch auch die Muggel ihre Strafverfolger... vermutlich brauchten es diese spirituellen Sindarin-Typen als rasanten Ausgleich zu ihrem bestimmt ruhigen und langweiligen Klosterleben!, dachte er verärgert und legte sich wieder in ihr Bett. Auf die Idee, zurück in seine Räume zu gehen, kam er nicht.

In der Dämmerung wachte er langsam wieder auf. Snape fühlte sich zerschlagen. Er erinnerte sich an die

Störung seiner Nachtruhe und hörte Helen Parks im Nebenraum. Er gähnte. Wie konnte sie nur mit so wenig Schlaf am Stück auskommen? Langsam richtete er sich auf und rieb sich im Bett sitzend das Gesicht. Dann schwang er sich aus dem Bett, um nachzusehen, was sie noch im Büro machte. ... Vielleicht waren diese nächtlichen kleinen Muggel-Rettungsaktionen ja nur eine Erfindung von ihr und sie... Der misstrauische Gedanke verpuffte sofort, als sein Blick durch die Tür zum Büro auf Helen Parks fiel. Sie saß mit zitternden Händen auf ihrem Schreibtisch und verband sich ihr stark blutendes Bein, das sie auf einen Stuhl abgelegt hatte.

## 9. Die Nacht über den Dächern

„Was...?“, entfuhr es Snape. Er eilte zu ihr, um ihr den Verband aus der Hand zu nehmen. Er untersuchte die Wunde: Ein glatter Schnitt – er vermutete als Ursache einen Fluch, der sie gestreift hatte. Auf dem Schreibtisch lag neben dem Verbandsmaterial auch eine Auswahl an Heilkräutern, Pasten und Tinkturen – die entsprechende wundheilende Rojoas-Paste, hatte sie bereits auf den Verband gerieben. Sorgfältig umwickelte er damit den Schnitt. Als er zu ihr aufschaute, wich Helen Parks seinem Blick aus und zog ihr Longsleeve über den Kopf. Erst jetzt bemerkte er, wie auch an ihrem rechten Arm der Stoff blutgetränkt war. Ein ähnlicher Schnitt verlief an der Außenseite von Schulter bis fast zum Handgelenk. Ohne ein Wort nahm Snape einen Schwamm vom Schreibtisch und reinigte die Wunde. Danach verband er ihren kompletten Arm und widmete sich ihrem Gesicht. Hier hatte sie zwar nur einige Kratzer, die er trotzdem mit dem Schwamm abtupfte und mit einer Tinktur benetzte. Der letzte Kratzer war über ihrer linken Augenbraue. Ihre Blicke trafen sich. „Danke“, sagte sie mit fester Stimme.

„Was ist passiert?“, fragte er mit seiner undurchdringlichen Miene, Mitleid war nicht in seiner Stimme zu hören. Snape legte die Tinktur zu den anderen Utensilien. Gemeinsam packten sie die Sachen zusammen.

„Es waren zu viele.“

„Muggel?“

„Zauberer.“

Er hielt inne und sah sie prüfend an. „Was für Zauberer?“

Sie schaute ihm fest in die Augen, dann nahm sie seinen linken Arm und strich über seine Todesser-Tätowierung.

Snapes Lippen zogen eine Linie, seine Augen wanderten zum Fenster und sein Blick verfinsterte sich. Was ging da draußen vor, von dem scheinbar alle wussten, nur er nicht.

„War es geplant?“, fragte er knapp.

„Nein, ich stieß zufällig auf eine Zusammenkunft.“

Seine Augenbraue zuckte. Nur sie? Sie konnte froh sein, noch am Leben zu sein. Sie konnte überglücklich sein, nur einfache, wenn auch tiefe Schnitte davongetragen zu hatten. Mit der Paste würden die Wunden innerhalb von acht Stunden vollkommen geheilt sein.

„Ich muss eine Nachricht schreiben.“, sagte sie und zog ein Pergament aus der Schreibtischschublade. Snape stellte sich ans Fenster. Er sah einen Testral drei Stockwerke tiefer herumstehen. Der Gaul wartete vermutlich auf die Post, die die junge Lehrerin – oder sollte er lieber Guerilla -Kriegerin formulieren?! – soeben verfasste. Sein Atem kondensierte an der Scheibe. Was war das nur für ein Durcheinander? Er erwartete, dass seine Tätowierung zu brennen begann, dass der Dunkle Lord eine Versammlung abhalten würde, um über die Ereignisse der Nacht zu sprechen. Aber es geschah nichts. Jedenfalls nichts mit seinem Unterarm... Er sah den roten Schimmer des anbrechenden Morgen am Horizont und atmete tief durch. Aber vielleicht – vielleicht würde diese Sache erst am heutigen Abend besprochen werden, denn so früh am morgen war es für die vielen verdeckten Todesser, die in der Öffentlichkeit noch ihre Unschuldsmiene wahrten, schwer ohne auffällige Notlügen zu einer Versammlung abzutauchen... Snape gab die Hoffnung nicht auf, wieder tiefer in den Kreis der Vertrauten um den Dunklen Lord zu stoßen. - Und in den harten Kern des Phönixordens? Er drehte sich zu der jungen Frau, die gerade das Pergament faltete.

„Waren auch Zauberer vom Phönixorden dort?“,

Sie stand auf und trat kaum humpelnd zu ihm. „Ja, es kamen drei.“

Snapes Blick verfinsterte sich. „Wer?“

Helen Parks öffnete das Fenster, piffte leise und antwortete: „Ein rothaariger Mann, ein dunkelhäutiger und eine Frau mit pinken Haaren.“

Weasley, Shacklebolt und Tonks, dachte Snape, während er den Testral zum Fenster hochfliegen sah. Helen Parks streckte sich aus dem Fenster und befestigte die Pergamentrolle, so gut es mit ihrem bandagierten Arm ging, unter der Mähne des Tetrals. „A bien tot“, flüsterte sie dem Testral zu, dann schloss sie das Fenster und sah Snape an.

„Du kennst die drei?“, fragte sie mit leiser, bedächtiger Stimme.

„Ja“, gab er knapp zurück.

„Du bist auch im Orden, richtig?“

Snape wandte sich von ihr ab und schaute aus dem Fenster in den Morgengrauen.

„Ja.“, antwortete er.

„Du spionierst die Todesser aus?“

„Ja.“, erwiderte er und merkte einmal mehr, dass er sich immer noch im Kreis der Todesser wohler fühlte als im Orden. Es war nicht leicht sich Vertrauen in dem Todesser-Netz voller Lügen, Gewalt und Misstrauen zu erarbeiten – das wusste er. Die meisten misstrauten sich – das war wohl auch der Grund, warum er dort mit all seinem Trübsinn, seinem Gram und Selbsthass besser aufgehoben war. Ganz im Gegensatz zum Phönixorden. Dort vertrauten sich alle untereinander ihr Leben an – alle untereinander, bis auch ihn. Ihm misstrauten sie. Ihn duldeten sie nur auf Dumbledores Geheiß. Im Phönixorden waren sie miteinander fröhlich auf eine Weise, die von soviel Optimismus und, wie es Dumbledore formulieren würde, von soviel Liebe zeugte, dass er dort nur noch tiefer in seine Verzweiflung getrieben wurde. Es war jedes Mal ein Stich, zu wissen, dass er nicht dazugehörte, zu wissen, dass er sich nicht auf diese Weise freuen konnte, weil er Optimismus und Liebe verloren hatte...

Helen Parks betrachtete sein Profil. Er sah verärgert, vielleicht verletzt aus. Sein Blick war hart. Sie spürte, dass sie mit ihren Fragen in dem Grau um sein Herz fischte und fasste ihn an seinen linken Oberarm, so dass ihr abgespreizter Daumen über seinem Herzen lag. Sie wollte es wissen, wollte es sehen mit ihrem Sindarin-Blick, der sich immer festigte, wenn sie dem Herzen der anderen Person nahe war. Der dunkle Tränkemeister drehte sich halb zu ihr, schaute erst auf ihre Hand, dann in ihre Augen.

„Warum?“, fragte sie und durch die Nebelschleier um sein Herz schoss es dunkelrot durch ihren Daumen: Sehnsucht, Schmerz, Leid, Schuld... Liebe. Sie hatte die richtige Frage gestellt – so tief war sie noch nie durch den Nebel gedrungen. Gerade deswegen dachte sie, er würde nicht antworten, doch er erwiderte mit fester Stimme: „Um einen Fehler gut zu machen.“ Sein Silberner Faden blitzte auf und sie wusste, er hatte seine Liebe verraten, hatte einen Fehler gemacht, eine Entscheidung getroffen, die seine Liebe unerwidert ließ.

„Du solltest noch etwas Schlaf nachholen“, sagte er tonlos und hielt weiterhin ihrem forschenden Blick stand.

Mit ihrer undurchdringlichen Miene nahm sie ihre Hand von ihm, nickte und ging ins Schlafzimmer. Snape schaute ihr nach. Er hatte das Gefühl, dass sie mehr über ihn wusste, als er ihr erzählt hatte. Diese Vertrautheit zog ihn an. Er wollte, gerade nach diesem Gespräch, ihre schmeichelnde Wärme nicht missen und so folgte er ihr ins Schlafzimmer.

## 10. Die Todesser

Severus Snape war, mit Helen Parks in seinen Armen, die scheinbar fest schlief, nur in einen unruhigen Halbschlaf gefallen. Auch wenn er ihre Wärme und Nähe genoss, stand er schon bald auf und verschwand leise in seine Räume, um sich auf den letzten Unterrichtstag der ersten Schulwoche vorzubereiten. Wie immer bot sein Kerkerraum keinen Platz für die Wochenendträumereien der Schüler. Er blickte ernst und böse, als seine letzte Klasse des Tages am frühen Nachmittag in Jubelschreie über die zwei Tage der Erholung ausbrach und aus dem Raum floh. Er selbst blieb in den Kerkerräumen, um für eigene Zwecke Tränke zu brauen. Die Zeit verflog.

Beim Abendessen waren die Schüler lästigerweise immer noch in ausgelassener Stimmung. Als er sich vom Lehrertisch erhob, um dem Lärm zu entkommen, begegnete er Helen Parks zum ersten Mal an diesem Freitag. Sie schenkte ihm ein Lächeln im Vorbeigehen und er sah, dass sie keine Verbände mehr trug. Wie er prophezeit hatte – die Schnittwunden waren vollkommen verheilt. Snape begab sich in seine Privaträume: Ein Buch, eine Flasche Wein, ein ruhiger Abend... er sollte sich täuschen.

Snape schenkte sich gerade das dritte Glas Rotwein ein, als sein Unterarm zu prickeln begann. Eine Versammlung, dachte er, es musste über die Vorgänge der vergangenen Nacht gehen – es konnte nicht noch mehr außerplanmäßiges geschehen sein. Er legte Buch und Wein beiseite, schrieb Dumbledore eine Nachricht und konzentrierte sich. Wenn die Todesser Helen Parks erkannt hatten, würde ihm ein hartes Verhör zuteil werden.

„Severus“, flüsterte die hohe Stimme bedrohlich, „Ich bin enttäuscht von dir.“

Snapes Herz fing an zu klopfen, doch er bewahrte seine eiserne Miene.

„Wie kommt es“, fragte der Dunkle Lord und umkreiste ihn mit langsamen, großen Schritten, „dass wir von einer Quelle im Ministerium - und nicht von dir - davon erfahren, dass die neue Lehrerin in Alte Runen aus Frankreich kommt? Eine Verbindung die sofort hätte geprüft werden müssen, in unserer so europäisch-integrativen Zeit?“, höhnte Lord Voldemort, „Wie kommt es, dass du nicht gemerkt hast, dass sie abends in ihrem stillen Kämmerlein immer fleißig unsere Codes zu Nikolai LeChuck dechiffriert hat?“ Der Dunkle Lord stand nun direkt vor ihm. „Callory, Mankov und McCallister – alle drei schwer verletzt, weil die kleine französische Hexe unsere Nachrichten in die Finger bekommen hat. – Nicht nur, dass Dumbledore sich gegen uns wehrt, jetzt auch noch diese Franzosen.“

Snape blickte weiter in die roten Augen und konzentrierte sich darauf, nicht an Helen Parks zu denken und sich nicht umzudrehen zu den zwei Todessern, die garantiert schon auf seine Bestrafung lauerten.

„Antworte, Severus.“, hauchte Lord Voldemort.

„My Lord, sie war für mich nur eine junge, neue Lehrerin. Ich empfand sie nicht als Bedrohung und konzentrierte mich auf den Auftrag, den Ihr mir gegeben habt.“ Er hielt dem Blick des Dunklen Lords stand.

„Neue, junge Lehrerin...?“, fragte die hohe Stimme, „Du wirst doch wohl nicht gefallen an ihr gefunden haben?“ Einen Moment hielt Voldemort inne, warf einen prüfenden Blick auf Snape, dann fuhr er fort ihn mit großen, bedächtigen Schritten zu umkreisen: „Wir hörten in der Nocturngasse von ihr, von einer Frau, die einen Parselmund suchte. Wie du dir vorstellen kannst, hat mich das sehr interessiert. ... Unser Mann im Ministerium hat sie als Hogwarts-Lehrerin enttarnt und Nachforschungen angestellt“, wieder hielt der Dunkle Lord vor Snape, „Unangenehme Sache für dich, Severus. – Nur gut, dass wir die kleine Miss Tunichtgut doch noch erwischten. Sie konnte vor einer halben Stunde einfach nicht widerstehen, den Taschendieb eines alten Großmütterchens zu verfolgen ... zu dumm, dass das alles nur inszeniert war.“ Hover, der Snape gegenüber stand, kicherte. Der Tränkemeister spannte seine Schultern, darauf vorbereitet, dass ihn im nächsten Moment ein Fluch treffen würde – von welcher Seite auch immer. Doch der Dunkle Lord sah ihn nur weiter interessiert an und befahl: „Masken auf – und holt die Kleine rein.“

Sie hatte eine Augenbinde um, doch sie sah trotzdem. Sie sah die Farben der Herzen. Als sie in den Raum geschubst wurde, erkannte sie, dass zwei Personen auf der anderen Seite des Raumes standen. Dort war es auch heller, dort mussten Fenster sein. Zwei Männer hatten sie in den Raum gebracht und standen hinter ihr.

Der rechte hatte ihren Zauberstab. In der Zimmermitte sah sie ein beißendes Gelb. Sollte das ein Herz sein? So eine Deformation hatte sie noch nie gesehen... Das Gelb war voller Misstrauen und Hass, es blendete sie. Doch sie verzog keine Miene, ließ sich nichts anmerken, wandte den Kopf ein kleines Stück nach links: Niemand. Nach rechts: Ein graues Herz, voller Nebelschwaden, dass unnachgiebig pochte. Ein graues Herz, das sie kannte – es war Severus Snape.

„Nehmt ihr die Augenbinde ab“, befahl das gelb-beißende Licht mit hoher Stimme. Hände rissen an ihrem Kopf, dann sah sie die Gestalten – alle trugen Totenmasken, außer der Mann in der Mitte, Lord Voldemort, wie sie wusste.

„Parlez-vous francais?“, höhnte der Dunkle Lord. Sie schwieg.

Seine bleichen Finger schnipsten und vor ihr in der Luft erschien eine dreizeilige Code-Kette.

„Entschlüsseln Sie es für uns, Miss Parks.“ Sie rührte sich nicht.

„Nicht bereit zum Spielen, Miss Parks?“, zischte die hohe Stimme und hob den Zauberstab. „Crucio.“

Doch Helen Parks hatte sich blitzschnell geduckt, der Fluch traf den rechten Todesser hinter ihr. Während dieser noch schreiend in sich sackte, drehte sie sich zu ihm und hielt ihn an seinem Kragen gegen ihre Hüfte gestemmt, entriß ihm ihren Zauberstab. Sie benutzte ihn als Schutzschild gegen die auf sie donnernden Flüche und feuerte selbst Stupor-Flüche ab. Sie traf zwei Todesser mitten ins Herz. Mit dem bewusstlosen, menschlichen Schutzschild und einem starken Protego-Schild flüchtete sie durch den Raum, Voldemort schrie, zwei Todesser trafen sich gegenseitig mit ihren Flüchen, dann lies sie den Todesser-Ballast fallen und sprang ohne zu zögern aus dem nächst gelegenen Fenster. Scherben flogen um sie. Ein Fluch traf sie in die Schulter, so dass sie im Sprung ihr Gleichgewicht verlor, dies aber gekonnt in einen Salto formte. Im Flug nahm sie im Bruchteil einer Sekunde ihre Umgebung wahr: Sechster Stock. Zwei Balkone im vierten Stock. Naher Wald, schoss es ihr durch den Kopf. Gleichzeitig steckte sie ihren Zauberstab weg und fasste die Schlaufen rechts und links am unteren Ende ihres Umhangs, dass dieser sich aufblähte wie ein Fallschirm. Kurz verlangsamte sich ihr Fall, dann brannte sich ein Riss in die Umhangblase. Sie fiel wieder schneller, konnte aber ihren Fall mit ihrem Umhang in Richtung Balkon lenken. Auf dem steinernen Balkongelände federte sie sich ab, ihr linker Fußknöchel knackte laut, doch sie sprang trotzdem, die Geschwindigkeit aus dem Fall sich zu nutze machend, Kopf voran zu den Bäumen. Schmerz schoss durch ihren Körper, der Knöchel war mindestens einmal gebrochen, doch die ersten Äste der dem Haus nah stehenden Tannen sausten an ihr vorbei, genauso wie rote und grüne Blitze. Ehe sie es auf einen großen Ast schaffte, spürte sie ein Stechen in Rücken und Hals. Pfeile! Sie schossen erneut Pfeile? Als ihre Hände einen dicken Ast ergriffen und sie sich wie an einer Turnstange auf ihn schwang, zog sie sich den Pfeil aus Hals und Rücken, wandte sich um und griff in die Luft. Sie lächelte. Ihre Reflexe waren die alten, sie hatte einen Pfeil aus der Luft gefangen, steckte den gefangenen in eine Hosentasche und sah, wie die Todesser ihr auf Besen nachkamen. Binnen einer Sekunde wurde ihr schwindelig. Sie schluckte. Der Geist ist stärker als der Körper!, rief sie sich ins Gedächtnis, wollte springen, doch ihre Füße fühlten sich wie gelähmt an. Sofort griff sie in die Hosentasche und zog ein Blatt heraus und steckte es in den Mund. Sie musste ihre Beine bewegen, sie konnte sonst nicht disappearieren. Die Lähmung kroch in ihre Arme, doch gleichzeitig sprühte das Coca-Blatt, das mit dem Llipta-Pulver versehen war, Adrenalin in ihre Blutbahnen. Bunte Farben, die nichts mit ihrem Sindarin-Fähigkeiten zu tun hatten, mischten sich in ihre Welt. Hinter sich sah sie das graue Herz voran auf sie zu fliegen - sein Fluch verfehlte sie knapp. Der Geist ist stärker als der Körper!, wiederholte sie ihr Mantra. Dann bewegte sie ihre Füße und disappearierte.

„Keine Spielchen, Hover!“, kreischte der Dunkle Lord.

„My Lord“ – der Cruciatus-Fluch unterbrach ihn. Als Lord Voldemort ihn von ihm nahm, wimmerte er, „Sie hätte nicht disappearieren können, sie hätte gelähmt sein müssen...“

„Hätte, hätte, hätte...“, rief die hohe Stimme und hob drohend den Zauberstab.

„Ich zeige es Euch.“, schrie der kleine, dicke Mann, der am Boden im nassen Gras lag und feuerte mit seinem Zauberstab zwei Pfeile auf einen nebenstehenden, grinsenden Todesser, dessen Grinsen fiel, als er an Hals und Brust getroffen wurde.

„Los, Spaak, appariere“, befahl der Dunkle Lord.

„Ich ... ich kann mich nicht bewegen...“

„Versuch es!“, befahl der Dunkle Lord leise und hob abermals seinen Zauberstab, um den Cruciatus-Fluch anzuwenden.

Als Spaak nach fünf Minuten sich weiterhin nicht bewegen konnte, nun von den Flüchen allerdings halbbewusstlos am Boden lag, beruhigte sich Lord Voldemort.

„Das war der zweite Patzer. Es ist uns bereits ein Sindarin von Pfeilen getroffen entkommen – einen dritten Fehler würde ich dir nicht empfehlen, Hover. - Ihre zierliche Gestalt hat uns getäuscht, sie ist eine zähe Frau“, bei diesen Worten wandte er sich an Snape. „Sie wird sich nach Hogwarts flüchten, es wäre besser für dich, dort zu sein, damit sie keinen Verdacht schöpft. Und, Severus, halte das Franzosen-Balg vom Dechiffrieren ab, Sorge dafür, dass sie das Schloss nicht verlässt, kontrolliere ihre Post – ich rufe dich wieder.“

„Sehr wohl, My Lord.“, antwortete Snape, verbeugte sich und disapparierte. Er noch einmal davon gekommen.

# 11. Vom Todesser verwundet

\*sorry\* ... hab´s gestern nicht mehr geschafft...

Danke für die Kommis!!!

-----

An der Apparier-Grenze zu Hogwarts angekommen, wankte Helen Parks. Die grellen Farben wollten ihren Kopf sprengen, so sehr hämmerten die Schmerzen darin. Dumpf fühlte sie die Kratzer, die die Äste auf ihr Gesicht gepeitscht hatten, die Hitze, in der vom Fluch getroffenen Schulter und das Pochen in ihrem gebrochenen Knöchel. Sie stand da, versuchte ihr Gleichgewicht zu halten und spitzte ihre Lippen. Ein leiser Pfiff, kaum hörbar, entwich in die Nacht – doch es verging keine Minute, bis der Testral Jacques neben ihr landete. Sie lächelte. Darum hatte sie keinen Besen, Besen waren aus Holz, unlebendig und unintelligent. Jacques aber hatte Herz und Hirn – ihre Abmachung war klar: Wenn sie sich verloren, trafen sie sich am verabredeten Punkt wieder. Sie waren ein Team.

Dann merkte sie, wie ihre Muskeln versagten – doch sie musste noch auf den Testral! „Runter“, flüsterte sie und Jacques ging in die Knie. „Excuse-moi“ hauchte sie, als sie sich nach vorn auf seinen Rücken fallen ließ. „Kerker, Jacques, Fenster weit unten...“

Als Severus Snape an der Apparier-Grenze erschien, sah er, wie ein dunkler Schatten direkt auf das Schloss zuflog. Der Testral, schoss es ihm durch den Kopf, als er „Accio Besen“ rief. Snape fing den Besen, ohne den Blick von dem fliegenden Geschöpf zu nehmen. Er schwang sich darauf und sprintete durch die Nacht, den Abstand zum Testral verringern, der mit hoher Geschwindigkeit auf das Schloss zusteuerte. Wieso wurde der Gaul nicht langsamer?

Er sah das geborstene Fenster, bevor er das Geklirr hörte. Der Testral war mit Helen Parks auf seinem Rücken einfach durch das untere Fenster nah der Treppe zu seinem Kerker geflogen. Verdammtes Vieh! Er flog ebenfalls durch das geborstene Glas, sein Umhang verfang sich in einem Zacken und riss ein. Snape guckte böse, lies den Besen verschwinden und eilte auf die zusammengesunkene Gestalt, die auf dem Boden neben dem Testral lag, zu. Er strich ihr das dunkle Haar aus dem Gesicht, das so verschlossen wie immer in seins blickte. Ihre Augen waren glasig, die Pupillen seltsam geweitet. Viele dünne, kleine Kratzer zierten ihre Stirn und Wange. Sie bewegte die Lippen.

„Was?“, fragte er und beugte sich tief zu ihr. Warmer Atem drang an sein Ohr. „Anti...serum... bitte...“

Snape richtete sich etwas auf und sah jetzt, dass sie einen von Hovers Pfeilen in der Hand hielt. Einen, der scheinbar nicht getroffen hatte, einen, dessen Substanz er analysieren und dadurch schneller ein Antiserum herstellen konnte. Sie war clever und verdammt geschickt. Ohne ein weiteres Wort hob er sie hoch. Seltsames Mittel, dachte er, ihr Körper blieb für andere biegsam, nur sie selbst konnte sich nicht mehr rühren... Was hatte Hover da nur wieder zusammengepanscht?

Aus seinen Augenwinkeln sah er, wie der Testral seine Mähne schüttelte und durch das Fenster davonflog.

Die Droge und das Pfeilgift hatten sich nun völlig in ihrem Körper ausgebreitet. Sie war froh, überhaupt noch irgendwelche Worte herauspressen zu können. Sie spürte Snapes Hand nicht an ihrer Wange, sie sah nur, wie ihr Haar vor ihren Augen weggeschoben wurde und spürte mehr, dass es Snape war, als dass sie ihn erkannte.

„Anti...serum...bitte“ – hatte sie es gehaucht oder geschrien? Sie wusste es nicht. In ihren Ohren sauste es. Aber sie wusste, er hätte sie auch ohne die zwei Worte verstanden.

Es hämmerte in ihrem Schädel mit jedem Schritt, den Snape sie in seinen Kerker trug. Alles erschien in hellen, grellen Farben. Umrisse verwischten. Sie hatte einen trockenen Hals, als ob sie seit Tagen nichts mehr getrunken hatte. Dann schloss sie die Augen. Farbkleckse wirbelten vor ihren Lidern. Sie konnte nichts hören, außer das Rauschen in ihren Ohren. Kurz bemerkte sie, wie das Schaukeln aufhörte und sie auf etwas Kaltes... oder war es etwas Warmes? ... gelegt wurde. Doch das war egal. Alles war jetzt egal.

In seinen Kerkerräumen legte er Parks auf seine Couch und fühlte ihren Puls. Sie war bei Bewusstsein, regte sich aber nicht und hatte ihre Augen geschlossen. „Miss Parks? ... Helen, was ist geschehen?“, fragt er scheinheilig und hasste sich dafür, doch sie reagierte nicht.

Besorgt nahm er ihr den Pfeil aus der Hand und ging in sein persönliches Labor, die Tür zu seinem Wohnbereich ließ er offen.

Bereits eine halbe Stunde später hatte er die Rezeptur des Trankes ermittelt und das Antiserum fertig gestellt – Hover war wirklich erbärmlich. Diesmal zugegebenermaßen einfallsreich, ja – aber bei der Durchführung erbärmlich wie immer! Als er ihr das Gebräu eingeflösst hatte, rüttelte er sie vorsichtig.

Helen spürte wie etwas Warmes ihren Hals hinunter rann. Gierig schluckte sie. Ihre Kehle war so ausgetrocknet. Viel zu schnell war der Becher leer ... doch dann spürte sie, wie die Wärme in ihre Muskeln floss und dort verharrte. Sie seufzte erleichtert auf. Langsam, wie durch einen Wattebausch, hörte sie die Stimme von Snape. Sie hob die Hand, damit er aufhörte sie zu schütteln. Dann setzte sie sich vorsichtig auf, schwenkte ihren Zauberstab, den sie beim Sprung aus dem Fenster in ihre Hosentasche gesteckt hatte, ließ einen Eimer erscheinen und übergab sich darin.

„So viel Dank ist nicht nötig.“, kommentierte Snape, der vor ihr stand.

Sie öffnete die Augen, die Farben und das Rauschen wurden schwächer, doch die Umrisse des dunklen Tränkemeisters verschwammen immer noch.

Sie würgte noch einmal und murmelte benommen: „Evanesco“.

„Danke“, lallte sie. Sie kannte die Wirkung des Coca-Blattes. Bei ihr wirkte es meist eine Stunde – und so, wie sie sich jetzt fühlte, dürfte sie in einer halben Stunde wieder einigermaßen klar sein. Helen Parks stellte den Eimer neben das Sofa und legte sich wieder hin. Sie verzog kurz das Gesicht – der Schmerz in Schulter und Knöchel wurden ihr immer bewusster. Sie schloss die Augen.

„Magentrank?“, sagte Snape knapp und fragte sich, warum sie jetzt, nach seinem Trank, noch nicht fit war. Vertrug sie eine der Zutaten nicht?

„Nein, es geht schon.“, antwortete Helen Parks immer noch etwas leiernd im Liegen. Snape kräuselte die Stirn. Doch Helen Parks griff, immer noch mit geschlossenen Augen, mit ihrem unverletzten, rechten Arm in ihre linke Hosentasche und reichte ihm den Kräuterbeutel. „Das ist der Grund...“, erklärte sie mit schwacher Stimme.

Snape öffnete den Beutel und sah hinein. Vorsichtig kratzte er das Pulver von einem der Blätter, die er sofort als Coca-Blätter identifiziert hatte. Er hielt es sich unter die Nase.

„Ist das Llipta?“, fragte er ungläubig. Wenn es das war, dann war die junge Frau auf seiner Couch stoned.

Sie nickte kurz. Er schüttelte den Kopf. Unglaublich! ... Und dann fiel ihm ein, dass sie vielleicht nur aus diesem Grund hatte apparieren können, weil auch schon der geringe Kokain-Anteil in den Blättern eine kurze, aber effektive körperliche Leistungssteigerung verursachte... Snape betrachtete die dunkle Frau auf seiner Couch. Sie hatte den Kräuterbeutel vermutlich immer dabei ... genau wie das Seil und das Messer ... sie war immer im Kampf – auf alles vorbereitet. Snape kräuselte seine Stirn – aber wofür? Warum? Was wollten die so gut ausgestatteten Sindarin? Fast jede Nacht Wächter der Muggel zu spielen, das schien ihm doch nicht weitsichtig genug und zu naiv für die Sindarin-Sippe zu sein. Was also wollten sie? Warum war sie nach Hogwarts geschickt worden...? Parks grummelte ein wenig und versuchte sich auf die Seite zu drehen. Wieder verzerrte sie ihr Gesicht.

„Was...?“

„Schulter und Knöchel“, antwortete sie leise.

Snape fuhr sich mit der Hand über das Gesicht. Wie ein dummes, kleines Kind, das sich immer wieder beim Toben verletzte – schoss es ihm in den Sinn. Er seufzte, stand auf und trug sie in den Krankenflügel.

„Splitterbruch“, diagnostizierte Madame Pomfrey, die mit zerzausten Haaren und im Morgenmantel ihren Zauberstab über den gebrochenen Knöchel von Helen Parks schwenkte. Ihre Patientin dämmerte immer noch mit geschlossenen Augen vor sich hin. Snape stand in einiger Entfernung vom Krankenbett, mit hinter dem Rücken verschränkten Armen und undurchdringlicher Miene.

„Ach“, seufzte die Heilerin, als sie das Longsleeve ihrer Patientin mit einem Schnipsen ihres Zauberstabs aufschnitt und sich die Schulter besah, „Severus, wie zieht sie sich so etwas nur immer zu...?“

Snape antwortete nicht, doch Madame Pomfrey schien auch nicht mit einer Reaktion zu rechnen, denn sie war bereits zu ihrem Salben-Schrank geeilt und rieb dann Parks Schulter vorsichtig ein. Mit einem kritischen Blick vollführte sie noch einen Heilungszauber. Dann atmete die Heilerin tief durch und betrachtete die junge Lehrerin auf ihrer Krankenliege einige Momente schweigend.

„Warum ist sie so ... schläfrig und ... teilnahmslos?“, besorgt legte sie ihre Hand auf die Stirn ihrer Patientin.

Snape rührte sich zum ersten Mal, seitdem er Parks in den Krankensaal gebracht hatte. Er trat neben die Krankenschwester. „Dagegen habe ich ihr bereits einen Trank verabreicht“, log er. Madame Pomfrey lächelte ihn dünn und müde an. Sie betrachtete das hakennasige Profil des dunklen Tränkemeister für den kurzen Moment, da sein undurchdringlicher Blick auf Helen Parks ruhte. Dann wandte er sich zu ihr – sie meinte Wärme in seinen Augen verblassen zu sehen, Wärme, die vorher der jungen Frau gegolten haben musste ... Entgegen ihrer sonstigen Strenge sagte sie: „Der Knöchel ist geheilt, die Schulter braucht noch ein paar Stunden – aber du kannst sie auf ihr Zimmer geleiten.“ Da war doch etwas zwischen den beiden jungen Leuten oder täuschte sie ihre weibliche Intuition?

Snape führte die schlaftrunkende Frau aus dem Krankensaal. Ihren Kopf lehnte bereits nach einigen Metern an seiner Schulter, als ob sie dort weiterschlafen wollte. Als sie zu den Treppen gelangten, hob er sie erneut auf seine Arme. Es ärgerte ihn, dass sein Herz wieder anfang einen Takt schneller zu schlagen, als ihre Hand sich an seiner Robe leicht festhielt und sich ein kleines Lächeln auf ihrem Mund zeigte. Was tat sie nur mit ihm? Er fühlte sich trotz allem Ungeklärten und Rätselhaften zu ihr hingezogen. Endlich im dritten Stock und in ihrem Zimmer angekommen, legte er sie angezogen auf ihr Bett, deckte sie aber dennoch zu. Er selbst zauberte sich einen Stuhl ans Bett, setzte sich darauf und betrachtete die junge Lehrerin – die mysteriöse Frau, von der sich weder die gute noch die böse Seite sicher war, auf welcher Seite sie einzuordnen war. Snape unterdrückte den Impuls sie zu berühren. Er erinnerte sich, dass er wieder ein Puzzlestück mehr herausgefunden hatte. Nicht nur, dass er vom Dunklen Lord erfahren hatte, dass sie in der heutigen Nacht schon wieder dieses Parkour-Muggel-Rettungs-Ding durchgezogen hatte, der Dunkle Lord hatte ihm auch verraten, dass sie einen Parselmund suchte. Aber warum? Was wollte sie von demjenigen wissen? Und um welche Informationen könnte so jemand die Berichte von Portraits und alten Hauselfen aus Hogwarts erweitern? Was hatten die Runen „Phönixorden“ und „Hogwartsk...“ damit zu tun? Bei diesem Gedanken widerte er sich selber an, wenn er daran dachte so intim mit ihr gewesen zu sein... doch als sein Blick über ihren Körper schweifte, fühlte er wieder diese Anziehungskraft... Er schüttelte den Kopf und stand auf. Es war nicht gut... aber ihre Nähe fühlte sich gut an... war es gut? Er hasste es ratlos zu sein. Snape wandte sich zur Tür und wollte gehen, da hörte er ihre matte, aber deutliche Stimme:

„Du hättest mich sterben lassen, nicht wahr?“

## 12. Zu Gleich

[ Snape wandte sich zur Tür und wollte gehen, da hörte er ihre matte, aber deutliche Stimme:

„Du hättest mich sterben lassen, nicht wahr?“] es war mehr eine Feststellung als eine Frage.

Sie hat mich erkannt, schoss es ihm durch den Kopf – aber seine Miene blieb undurchdringlich, wie die ihre, als er sich zu ihr umdrehte. Snape stand mitten in ihrem Schlafzimmer, doch er antwortete nicht, schaute einfach in ihre grauen Augen, die ihm nichts verrieten. Ja, er hätte sie sterben lassen – für die Sache, für seinen Auftrag. Aber er hätte es nicht gern getan... Er entschied sich, nicht zu antworten, wandte sich wieder zur Tür und ging drei Schritte, dann drehte er sich jedoch noch einmal um – er war nicht der einzige im Raum mit einer dunklen Seite: „Wieso suchst du einen Parselmund?“

Noch bevor er sich ohne etwas zu erwidern zur Tür gewandt hatte, wusste Helen Parks die Antwort auf ihre Frage: Ja – er hätte sie sterben lassen. Er hätte die Rolle des Todessers weiterspielen müssen – das war sein Auftrag ... Wir sind uns sehr ähnlich, dachte sie und betrachtete seinen Rücken, als er sich ein paar Schritte zur Tür entfernte. Zu gleich, setzte sie hinzu. Auch sie hatte ihren Auftrag und war nicht gewillt diesen wegen ihm aufzugeben, auch sie hielt ihr Bündnis zu den Sindarin – um jeden Preis, auch um den ihres Silbernen Fadens. Plötzlich drehte er sich noch einmal um:

„Wieso suchst du einen Parselmund?“, fragte er in seinem gleichmütigen Ton.

Helen Parks verzog keine Miene, schaute ihn weiter ausdruckslos an und antwortete, wie er zuvor, nicht auf die Frage. Er wusste viel ... und so nah sie einander auch gekommen waren, spürte sie, dass er ihr immer wieder misstraute. Zu recht, wie sie zugeben musste.

Snape drehte sich wieder zur Tür und ging ohne ein weiteres Wort. Zu gleich, wir sind uns zu ähnlich, dachte sie, als die Tür ins Schloss fiel. Es war eine Sache der Priorität – bei ihnen beiden. Es war immer eine Sache der Priorität. Parks atmete einmal tief durch. Wie lange würde sie noch um ihn sein können? Sie fühlte sich plötzlich einsam in ihrem Schlafzimmer und wünschte, dass das Ende ihres Auftrags noch nicht in so greifbarer Nähe wäre...

Frustriert ging Severus Snape in dieser Freitagnacht in seine Privaträume. Wenn sie ihm doch einfach nur sagen würde, hinter was sie her war... Aber sie tat es nicht! Darum musste sie die Konsequenzen tragen: Er würde sie im Auge behalten, keine Frage. Es war sogar sein Auftrag – gegeben von Dumbledore wie vom Dunklen Lord!

Er schickte am nächsten Morgen eine Hauselfe, um Helen Parks ungesehen im Schloss ausfindig zu machen.

„Verzeihung, Sir“, quietschte die Elfe keine Stunde nachdem sie den Auftrag bekommen hatte, als sie in der Tür zu seinem Büro stand. Snape saß an seinem Schreibtisch, unterbrach sein Schreiben, schaute auf und nickte.

„Prof. Parks befindet sich in der Toilette im siebten Stock, Sir.“

Auf der Toilette? Die Elfe sollte sich beeilen dort wieder hinzukommen, bevor die Lehrerin im Schloss weitergeeilt war!

„Beobachte sie weiter, aber pass auf, dass sie dich nicht bemerkt. Berichte mir stündlich, wo sie steckt“, befahl er und sah, wie der Elfe gar nicht wohl dabei war einer Lehrerin nachzuspionieren. Snapes Oberlippe kräuselte. Er wusste, warum er nicht Dobby mit diesem Auftrag betraut hatte – diese Elfe schaffte es nicht, sich dagegen zu wehren.

„Jawohl, Sir.“, antwortete sie folgsam und sofort ertönte ein leises \*Plopp\*. Die Elfe war disappariert – ein Privileg, um dass diese Kreaturen doch zu beneiden waren, gestand sich Snape in Gedanken ein.

„Schon wieder?“, brauste Snape auf, als die Elfe ihm am späten Nachmittag zum vierten Mal an diesem Tag berichtete, dass Helen Parks sich auf der Toilette im siebten Stock aufhielt.

„Wünscht der werthe Herr Professor, dass Prof. Parks weiter...“, begann die Elfe.

„Ja“, unterbrach Snape sie unwirsch.

„Sehr wohl, Sir.“, antwortete die Elfe untertänig und disapparierte.

Snape schrieb weiter auf einem Pergament ... doch nach einer Weile hielt er inne ... Moment mal ... siebter Stock ... Toilette ... das Klo der maulenden Myrthe?! Tinte kleckste von der Spitze seines Füllers, den er schreibbereit über dem Pergament hielt. ... Myrthe ... Parselmund ... Sie wollte doch wohl nicht? Snape warf die Feder achtlos aufs Pergament und eilte aus seinen Räumen. Apparieren wie ein Hauself – das wäre nun angebracht. Doch er war verdammt dazu seine Beinkraft nutzen zu müssen und eilte durch die Korridore zum Treppenhaus.

Etwas kurzatmig kam er zu der Toilette und riss sie ohne viel Federnlesen offen.

„Wer daaaa?“, kreischte Myrthe und es gab ein spritzendes Geräusch aus einer der Kabinen.

Snape beachtete das griesgrämige Gesicht, das nun unter der Decke schwebte.

„Das ist ein Mädchen-Klo!“, rief sie empört.

Snape störte sich nicht daran und stieß jeder Kabine auf.

„Das ist ein Mädchen-Klo, Professor!“, wiederholte Myrthe und verfiel wieder in ihr Kreischen. „Nur weil Sie...“

Niemand da. Snape schnaubte. Die Gespenster-Wort-Salven zermaterten seine Nerven. Ohne ein Wort an Myrthe marschierte er wieder aus der Toilette

Seit zehn Minuten lief er vor seinem Schreibtisch auf und ab, seine Hände hatte er hinter seinem Rücken verschränkt. - Wollte sie in die Kammer des Schreckens? Was wollte sie dort? Es gab dort doch nichts mehr ... vielleicht das Gerippe eines Basiliskens – mehr nicht. Endlich hörte er das ersehnte \*Plopp\*

„Wo?“, fragte er schnell.

„Prof. Parks ist aus der Toilette im siebten Stock nach Hogsmeade in die Drei Besen gegangen, Sir.“

„Mit wem?“

„Alleine, Sir. Nur Winnie war dabei.“

„Hat sie dich bemerkt?“, zischte er gefährlich und merkte verärgert, wie er der Elfe alles aus der Nase ziehen musste.

„Nein, Sir.“

„Hat sie dort jemanden getroffen?“

„Ja, Sir.“

„Bei Merlins-Bart: Wen?“, rief er zornig, dass die Hauselfe einen Schritt zurückwich und kleinlaut antwortete: „Einen Mann, Sir.“

„Wie sah er aus?“, besser intelligent als apparier-fähig im Schloss, dachte er und funkelte die Kreatur abschätzend und drohend an.

„Er war alt und grau und faltig, Sir.“, erklärte Winnie und setzte nach einem bösen Blick von Snape hinzu, „Er hat viel Geld von Prof. Parks bekommen und er spricht seltsam, Sir.“ Die Hauselfe hatte ihren Blick zu Boden gerichtet.

„Wie spricht er seltsam?“

„Er sagt manchmal nur ssssss, Sir.“

Snape hatte genug gehört – ohne Dank oder Lob rauschte er an der Elfe vorbei. Er musste zu Dumbledore.

Doch Dumbledore war wieder einmal nicht auf Hogwarts. So ließ Snape die Hauselfe Winnie in dem Schulleiter-Büro auf Dumbledore warten, damit sie ihm die einfache Nachricht „Sie will in die Kammer des Schreckens“ überbringen konnte, sobald er wieder im Schloss war. Der Tränkemeister selbst positionierte sich versteckt im siebten Stock – in der Toilette dieser schrecklich-lästigen Gespenster-Göre zu warten, war ihm zu anstrengend. Er würde warten – und er konnte lange warten.

Es dauerte einige Stunden bis die junge Lehrerin sich dort wieder zeigte. Das fünfte Mal an diesem Tag, wie er wusste. Die Dämmerung war voll hereingebrochen, als Helen Parks in der Toilette verschwand. Snape löste sich aus seinem Versteck hinter einer Säule und nahm den zusätzlichen Unsichtbarkeitszauber von sich. Leise schlich er zur Klotür und lauschte daran. Er hörte sie zischen. Dann hörte er, wie Stein über Stein gewetzt wurde ... Sie musste die Kammer geöffnet haben! Snape wartete ein paar Minuten, dann öffnete er mit gezücktem Zauberstab schnell die Klotür – er hatte Glück, Myrthe schwebte interessiert vor der Öffnung

der Kammer, er hatte das Gespenst verhext noch bevor aus ihrem weitgeöffneten Mund ein Ton entweichen konnte. Doch Zauber dieser Art wichen schnell aus den körperlichen Abbildern der Verstorbenen... Snape sprach einen alten, starken Bann und Myrthe wurde in ein Klo gesogen, als ob ein Staubsauger sie aufzog – eine halbe Stunde würde der Bannkreis das Gespenst abhalten können zu stören, spekulierte er und wandte sich dem zur Seite gerückten, alten Waschbecken zu. Er blickte in den dunklen Tunnel der Kammeröffnung – Schritte echoten leise hinauf. Was suchte sie dort? Er hatte keine Wahl – er würde wieder warten müssen, er musste warten bis sie getan hatte, was sie seiner Meinung nach schon lange vor ihrer Ankunft in Hogwarts geplant hatte.

Snape stellte sich in ein paar Metern Entfernung, seitlich zur Kammeröffnung, vor die Toilettenkabinen. Er lauschte nach Geräuschen, die aus dem dunklen Tunnel widerhallten.

Es dauerte ungefähr eine Viertelstunde bis das Echo der Schritte lauter und deutlicher in der Toilette zu hören war. Snape lockerte seine Schultern und hielt seinen Zauberstab fest in der Hand. Sein Misstrauen war so groß, dass er sich ermahnte mit allem zu rechnen.

Plötzlich flog ein silberner Schimmer aus der Öffnung und hakte sich an den Waschbecken – es war das Seil der jungen Lehrerin. Schon im nächsten Moment flog Helen Parks sich daran festhaltend aus der Öffnung und landete direkt daneben, drei Meter von Snape entfernt und seitlich zu ihm stehend. In ihrer sprunghaften Landung sah er den großen, schwarzen Beutel, den sie um ihre Schulter trug – was hatte sie aus der Kammer geholt? Es war etwas Längliches ...

„Was stielst...“ – weiter kam die schneidende Stimme des Tränkemeisters nicht – Helen Parks hatte ihn aus den Augenwinkeln gesehen, ihren Zauberstab gezogen und vollführte mit einem Schwenker einen ungesagten Zauber ...

## 13. Wenn Zwei sich streiten ...

\*sorry\* fürs späte Posten ...

---

Severus Snape presste sich gegen eine Kabinentür und zauberte einen Protego – der grüne Blitz, der auf ihn zukam, wurde violett zurückgeschleudert, während Snape eine Salve orangen Lichts zu Parks hinterher schickte, deren Spitzen wie lebendige Seile nach ihr tasteten. Sie wich einigen aus, andere durchschnitt sie mit einem Zauber, was aber dazu führte, dass sich die getroffenen Seile an ihren Enden wie eine Hydra teilten und sie nun von diesen Seilen mit beiden Enden angegriffen wurde. Parks wehrte sich magisch mit ihrem Zauberstab, sie schoss immer wieder Flüche zum Tränkemeister und wirbelte gleichzeitig in Parkour-Manier umher, um den nach ihr tastenden Blitzen zu entgehen.

Plötzlich aber traf einer ihrer Angriffszauber auf einen Seil-Fluch von Snape – kurz verbanden sich die Blitze, dann explodierten sie – Snape nutzte den Schwung der kleinen Explosion, der ihn ein paar Schritte nach hinten stolpern und seine Zauberhand nach hinten werfen ließ, um seinen Zauberstab blitzschnell durch eine Halbkreisbewegung wieder nach vorne schnellen zu lassen „Accio Tasche“. Nur den Bruchteil einer Sekunde später rief Parks aber: „Accio Zahn“ – Auf Snape flog die leere Umhängetasche, während sich der Inhalt in der Luft daraus befreite und in Parks Arme flog. Abgelenkt, da beide die aufgerufenen Gegenstände fangen mussten, pausierte das Duell – Parks und Snape verharrten in Angriffsposition und funkelten sich über ihre erhobenen Zauberstäbe hinweg an.

„Ein Basiliskenzahn?“, fragte Snape sarkastisch. Der Tonfall zeigte, wie sehr er den Aufwand um dieses Diebesgut als übertrieben abtat.

„Eine Rarität“, antwortete sie gleichmütig.

„Warum?“, hakte er nach und ging einen Schritt auf die junge Frau zu. Sie wich ans runde Waschbecken, das mittig im Raum stand, zurück.

„Wir benötigen das Gift.“

Snape schnaubte.

„Wofür?“

„Für einen Trank.“

Snape kräuselte die Stirn. „Es muss ein alter Trank sein, wenn er als Zutat Basiliskengift fordert.“

„In der Tat. Er wird uns auf unserer Mission helfen.“

„Unserer?“

„Auch auf der euren.“

Snape schnaubte noch einmal. Was sollte das sein – ein Trank für den Weltfrieden? Oder für den Tod aller muggel-feindlichen Denker?

„Ich werde dich nicht damit gehen lassen – so nicht...“ Snape brach ab und wandte sich blitzschnell um, dabei formte er ein Schutzschild zwischen sich und Parks – er hatte ein Geräusch hinter sich gehört. Am geöffneten Fenster hinter ihm sah er einen ganz in schwarz gekleideten Mann – doch ehe Snape einen Zauber aussprechen konnte, wurde ihm der Boden unter den Füßen weggezogen. Parks hatte ihr silbernes Seil vom Waschbecken gezogen und die Fußknöchel des Tränkemeisters wie mit einem Lasso gefesselt und daran gezogen.

Im Fall hörte er eine fremde Stimme hinter sich: „Stupor“ rufen – doch durch seinen Sturz verfehlte ihn der Fluch haarscharf. Noch bevor er seitlich auf den Fußboden aufschlug, richtete Snape seinen Zauberstab auf Parks, die noch das Seil in den Händen hielt.

„Petrificus Totalus!“

Ohne darauf zu achten, wie und wohin die junge Frau völlig gelähmt fiel, feuerte Snape ohne sich umzusehen einen Schockzauber nach hinten in Richtung Fenster. Er hörte den Mann schreien, als er sich, an den Füßen gefesselt, auf die Knie rollte – der Fremde war rücklings aus dem Fenster gestürzt – doch eine zweite Gestalt tauchte am Fenster auf – Snape reagierte sofort, ebenso wie der zweite, ganz in schwarz gekleidete Fremde, so dass sich die ungesagten Flüche in der Mitte zwischen ihnen trafen und explodierten.

Die Zauber waren stärker und gewalthaltiger als die zuvor zwischen ihm und Parks. Die Explosion schleuderte Snape nach hinten in Richtung Tür.

„Dobby“ rief er und setzte „Protego“ hinzu, als das „plopp“ in der nächsten Sekunde ertönte, während die ganz in schwarz gekleidete Person, die beinahe ebenfalls wie ihr Vorgänger aus dem Fenster gestürzt wäre, ihn wieder unter Beschuss nahm. Der Protego schützte Dobby und ihn selbst vor den Flüchen. Snape rollte sich hinter das runde Waschbecken und zog den Elfen an den Ohren mit sich. Er feuerte Stupor-Flüche in Richtung Fenster und über die Kabinen, da er hörte, wie sein Angreifer vom Fenster in eine der Toilettenkabinen gesprungen war.

„Hol Dumbledore“, befahl er Dobby, der mit angsterfülltem Gesicht und einem „Plopp“ wieder apparierte. In dem Moment wurde das Waschbecken in zwei gerissen. Snape rappelte sich mit zusammengebunden Füßen auf. Er würde diesen lästigen Parasiten jetzt ein für alle mal beseitigen. Er feuerte, während er sich aufrichtete, atemberaubend schnell vier unterschiedliche Zauber mit beinahe kunstvollen Schlenkern seines Zauberstabs ab. Schwarze Hörner rammten daraufhin die Kabinen nieder, auf den die schwarze Gestalt wieder gesprungen war. Der Sindarin rettete sich mit einem Hechtsprung in Richtung Fenster. Den zweiten Fluch, der einer Welle aus Feuer glich, konnte der Eindringling magisch parieren, doch die hinterher fliegenden Fesslungs- und Betäubungszauber trafen ihn voll. Snape hatte damit gerechnet, durch die vier vollführten Zauber mindestens einen selbst abzubekommen ... doch er konnte sich durch einen Hechtsprung an die gegenüberliegende Wand retten. ... Dachte er.

Denn im Fenster war der zuvor geschockte und gestürzte Mann wieder aufgetaucht. „Petrificus Totalus“ – Snape erstarrte sofort. Er lag steif mit dem Rücken zur Wand und sah auf Helen Parks, die mit einem bösen Funkeln in ihren Augen in der Ecke neben der Eingangstür von ihm verhext lag. Snape hörte, wie sein Bezwinger die betäubte und gefesselte Gestalt unter dem Fenster erweckte. Beide Männer hasteten zu Parks, erlösten sie aus der Starre, nahmen ihr den Zahn ab und verschwanden aus seinem Blickfeld. Die drei Sindarin sprachen kein Wort miteinander. Snape hörte, wie die zwei leise pfften und, wie er vermutete, aus dem Fenster sprangen. Testrale, dachte Snape und verurteilte wie so oft die laschen Sicherheitsvorkehrungen um Hogwarts. Dann kam Helen Parks auf ihn zu. Sie kniete sich über ihn... ihr Mund öffnete sich leicht, als ob sie etwas sagen wollte... doch dann zog sie ihre Stirn kraus, presste ihre Lippen aufeinander und löste ihr Seil von seinen Knöcheln. Ohne ein Wort verschwand auch sie aus seinem Blickfeld. Er hörte auch sie pfeifen. Dann dröhnte die Stille. Jedoch nur für einen Moment. Die Klotür wurde aufgerissen und Dumbledore stand mit erhobenem Zauberstab darin. Sofort befreite er Snape von dem Fluch:

„Was...?“, fragte der Schulleiter

„Sie hat einen Basiliskenzahn gestohlen.“, unterbrach Snape ihn, rappelte sich auf und klopfte den Staub aus seiner Robe.

„Wir brauchen ihn wieder, Severus“, erwiderte Dumbledore fest und blickte zum Fenster.

Snape kräuselte die Stirn. Hatte Dumbledore auch für diesen Zahn einen großen Plan...?

„Er ist unersetz...“ der Schulleiter brach ab, als ein Patronus in Form einer Ziege zum Fenster hinein galoppiert kam. Eine dringende Nachricht von Aberforth.

„Kampf in Hogsmeade“, informierte Dumbledore Snape über die verschlüsselte Nachricht durch den Patronus, der sich in Luft auflöste, „Könnten Todesser sein.“

„Lass mich allein gehen“, erwiderte Snape sofort, „Ich muss meine Stellung dort verbessern.“

Dumbledore nickte.

„Gut, aber beeil dich, ich werde den Orden informieren.“

Snape erwiderte nichts, sondern schwang seinen Zauberstab. Vor ihm erschien sein Besen. Er schwang sich darauf und flog zum Fenster hinaus in die frühe Nacht des Freitags.

Nahe der Appariergrenze von Hogwarts sah der Tränkemeister die aufblitzenden Flüche. Waren es Todesser, die gegen die Sindarin kämpften? Oder waren es die französischen Widersacher der Sindarin? Snape unterließ es, seine Todessermaske aufzusetzen – erst musste er die Situation klären.

Als die dunklen Gestalten in der Nacht deutlicher zu erkennen waren, sah er Helen Parks auf ihrem Testral. Um sie flogen chaosartig weitere neun Gestalten, alle dunkel gekleidet – doch keiner trug eine Maske. Es mussten die LeChuck-Franzosen sein. Unterscheiden konnte er beide Gruppen leicht, die einen flogen auf Testralen, die anderen auf Besen.

Snape zückte seinen Zauberstab. Sein Ziel stand fest: Der Basiliskenzahn! Er flog durch die

umherschwirrenden Kämpfer hindurch, wehrte Flüche ab und suchte nach dem Zahn. Er wurde kaum angegriffen, sondern musste sich mehr vor verfehlten Zaubern in Acht nehmen. Das offene Feld war immer noch das beste Versteck, schoss es ihm in den Sinn. Da entdeckte er auch schon den Basiliskenzahn. Er war bei einem eher schwächling aussehenden Sindarin auf dessen Rücken festgebunden. Sofort steuerte Snape auf den Sindarin zu, der sich mit einem Besenflieger duellierte. Kurze, beinahe gefauchte, französische Wortfetzen von beiden drangen an sein Ohr. Snape feuerte von weitem und aus vollem Flug einen Zauber auf ihn. Der Sindarin sackte mit überraschtem Gesichtsausdruck auf seinem Trestal zusammen, während Snape mit hoher Geschwindigkeit den Trestal einholte, den Basiliskenzahn freihexte und zu sich aufrief.

„Non“, hörte er jemanden rufen. Flüche wurden ihm um die Ohren geschleudert, er zauberte einen Protego-Schild.

„Renforcement“, rief der Besenflieger, dessen Duellpartner Snape gerade bewusstlos gehext hatte und der ebenfalls Flüche auf ihn abfeuerte. Snape raste mit vielen Ausweichmanövern auf seinem Besen durch die Dunkelheit und schwenkte seinen Zauberstab wie ein Degen, um die vielen Flüche abzuwehren. Scheinbar hatte er jetzt beide Seiten gegen sich. Dann sah er, wie noch mehr Besenflieger auf die kämpfende Gruppe zuflog. Er sah, wie die Neuankömmlinge sofort die Trestale angriffen. Er sah, wie Helen Parks von ihrem Trestal gerissen wurde. Dann spürte er einen stechenden Schmerz in seiner Schulter, der sich sofort auf seinen ganzen Körper ausbreitete, er rutschte seitlich vom Besen und wurde erneut von einem Fluch getroffen, er spürte, wie ihm der große Zahn aus der Hand glitt, dann wurde alles taub und schwarz...

## 14. ... freut sich der Dritte

Kurzes Chap – aber dafür gibt's spätestens übermorgen Kapitel 15!!! \*ehrenwort\*

---

Severus Snape kam durch einen plötzlichen, dumpfen Schmerz am Kopf zu sich. Er hörte noch ein klingendes, metallisches Geräusch, dann stürzte er auf einen Steinboden. Er blinzelte und seine schemenhafte Umwelt wurde langsam schärfer. Benommen fasste sich an den Kopf und sah sich um. Er war in einer Zelle. Sein Kopf musste gegen die Gitterstäbe der Tür gestoßen worden sein. Dünn lag Stroh in dem kleinen, kalten Raum verteilt. Neben ihm regte sich eine andere Gestalt.

„Severus?“

Sie hatte es gefühlt, als sie ihm im Klo der maulenden Myrthe ihr Seil abnahm, dass es in der Toilette kein Abschied war – und so kam es ihr auch jetzt vor. Ein Abschied stand ihnen unmittelbar bevor, aber jetzt war der Zeitpunkt noch nicht gekommen. Aus diesem Gefühl heraus, hatte sie in der Toilette im siebten Stock nichts zu ihm gesagt. Aber wenn sie jetzt darüber nachdachte, wüsste sie auch nicht was. Sie verabscheute ihn dafür, dass er sich gegen sie stellte, wobei sie doch so ähnliche Ziele hatten. Und sie fühlte sich zu ihm hingezogen, weil er ihr so ähnlich war, weil er diese stumme Dominanz ausstrahlte, weil es ihr Schicksal zu sein schien... Ein Schicksal, dass es nicht gut mit ihr meinte...

Helen Parks war auf dem Weg in diese Zelle aufgewacht, wie sie schwebend von drei LeChuck-Anhängern zusammen mit Severus eingesperrt wurde. Er war immer noch bewusstlos gewesen und auch sie hatte sich bemüht, so zu tun, als sei sie es noch immer. Die Drei verschwanden sofort, nachdem sie die Zellentür magisch versiegelt hatten – in dem Moment hatte sich ihr ehemaliger Lehrerkollege endlich wieder bewegt.

„Severus?“, flüsterte sie, immer noch flach am Boden liegend.

Er griff wie im Reflex in den Ärmel seiner Robe.

„Wo ist mein Zauberstab?“, fragte er noch leicht benommen.

„Wir sind gefangen, die LeChuck-Anhänger haben ihn.“

Snape stöhnte auf. Sein ganzer Körper tat ihm weh. Er erinnerte sich, wie er gegen die Sindarin und diese anderen verrückten Franzosen gekämpft hatte. Dann kam Verstärkung ... eindeutig zu viele für ihn... Und scheinbar dachten beide Seiten, er gehöre dem Feind an. Darum war er jetzt hier gefangen. Er wandte sich zu Helen Parks, die sich nun auch aufrichtete. Vor der Gittertür ihrer Zelle brannte eine Fackel, die den Flur zu einer Tür und einem Fenster erleuchtete. In diesem flackernden Halbdunkel konnte er ihren Gesichtsausdruck nur erahnen.

„Du weißt, dass ich mit meiner Todesser-Tätowierung hier leicht herauskomme.“

„Ja, das weiß ich.“, antwortete sie in ihrem neutralen Tonfall.

Er schwieg einen kurzen Moment.

„Wie viele sind noch gefangen?“, fragte er dunkel.

„Nur wir, so weit ich weiß.“

Wieder schwieg er und wog die Situation ab.

„Du bist nur wegen des Basiliskenzahns nach Hogwarts gekommen, richtig?“, Snape rückte an die Wand und lehnte sich daran.

„Ja.“, antwortete die junge Frau fest und rückte neben ihn an die Wand. Sie sprachen gedämpft, denn in ihrer Zelle war es totenstill und die Worte hallten leise von den Steinwänden.

„Woher wusstet ihr davon?“

„Durch alte Sagen – du weißt, dass ich mich in Alten Runen gut auskenne.“

Nach einer kurzen Pause ergänzte sie. „Wir forschen schon lange auf den Spuren von Basilisken.“ Sie schnaubte ironisch, „Erst als LeChuck sich mit den Engländern verbündete, suchten auch wir nach möglichen Verbündeten. Da kam der Orden des Phönix und Dumbledore ins Spiel und mit ihm Hogwarts und die

Legende der Kammer des Schreckens. Endlich eine viel versprechende Möglichkeit auf unserem Weg – vorbereitet durch unseren Feind... .. ich war bereits in einigen Ländern, doch noch nie war ich so nah am Ziel.“

Sie lächelte ein gequältes Lächeln und ergriff seine Hand.

Wärme schoss durch Snapes Körper. Er schloss die Augen. Hinter seiner Schläfe pochte es dumpf und schmerzhaft.

Sie mussten hier raus und verschwinden. Und er musste schneller sein als sie – er durfte sie nicht mit dem Zahn entkommen lassen. Snape fragte sich, ob die Todesser über den Vorfall informiert wurden – und wie weit der Phönixorden ihre Spur verfolgen konnten. Zusammen mit den Sindarin konnten sie es vielleicht schaffen. Eine brenzlige Situation für ihn, wenn es zum Kampf zwischen den Fronten kam ... aber wenn es dazu kam, musste er die Todesser-Rolle wählen. Er verabscheute es. Mit der Zeit hatte er seine geliebte Maske hassen gelernt.

Plötzlich spürte er ihre warmen Lippen auf den seinen. Sie küsste ihn kurz, aber bestimmt. Snape genoss die Wärme, die sich in ihm ausbreitete und für einen kurzen Moment die Schmerzen überlagerte. Er öffnete die Augen und sah in die grauen, undurchdringlichen Augen.

„Geh“, flüsterte sie.

„Nicht ohne dich“, erwiderte er, auch wenn es ihm im zweiten Moment etwas zu pathetisch klang. Er hätte *niemanden* guten Gewissens zurücklassen können, nicht, wenn es einen Weg gab. Mit neuer Kraft stand er auf, ging zur Gittertür und rüttelte daran. Es war gewagt und vielleicht geriet seine Priorität auch etwas aus dem Blick, aber es fühlte sich richtig an. Er hatte einen Plan gefasst.

„Hey! Wärter! Allé! Hier liegt ein Irrtum vor!“, rief er und rüttelte weiter an den Gitterstäben.

## 15. Gemeinsam einsam

Er musste nicht lange rufen – schon wurde die Tür aufgerissen. Das französische Gezische des hereinstürmenden Mannes ignorierend, schob er seinen linken Ärmel hoch.

„Es wäre besser für dich, wenn du mich jetzt raus ließest“, drohte Snape mit kalter Stimme. Er stand absichtlich von der Flamme weggedreht, so dass der Wärter näher an die Gitter herantreten musste.

„Mer..“, noch ehe der Franzose das Wort zu Ende sprechen konnte, ertönte ein lautes metallisches Geräusch. Snape hatte den Wärter mit der linken Hand durch die Gitter am Kragen gepackt und ruckartig dessen Schläfe gegen die Stäbe gerissen. Benommen taumelte der Wärter, gefangen in Snapes eisernen Griff. Helen Parks hatte sofort geschaltet – sie sprang auf, griff durch die Gitterstäbe und entwand dem Wärter seinen Zauberstab. Dann richtete sie den Stab auf ihn und Snape ließ den Kragen des Franzosen los. Der sackte mit einem leisen Seufzer in sich zu Boden.

Parks wandte sich mit erhobenem Zauberstab an Snape – für einige Sekunden starrten sie sich an. Dann aber ließ sie ihn sinken. Eine Hand wäscht die andere. Ihr war klar, dass sie nur durch ihn jetzt schon aus der Zelle kam – irgendwann, da war sie sicher, hätten die Sindarin sie befreit. Aber, je schneller, desto besser. Mit einem Schlenker des fremden Zauberstabs öffnete sie die Tür und durchsuchte die Taschen des Wärters. Mit verblüfftem Gesichtsausdruck richtete sie sich auf und hielt zwei Zauberstäbe in der Hand.

„Amateure“, kommentierte Snape abfällig – der Wärter hatte tatsächlich ihre beiden Zauberstäbe in Gewahrsam. Auf Parks Stirn bildete sich eine Falte. Erst jetzt hatte sie bemerkt, dass der dunkle Tränkemeister ihr nicht aus der Zelle gefolgt war.

„Du bleibst?“, fragte sie.

„Ich muss – ich gehöre schließlich zu den Bösen“, antwortete er mit ironischem Ton und krepelte seinen linken Ärmel fest hoch, damit er nicht über seine Tätowierung rutsche.

Sie nickte ohne zu Lächeln und sah prüfend in seine Augen. Ja, er wäre der Richtige gewesen... der Richtige für sie... Er war verschlossen und verlogen – aber mutig und edel, immer seinem Auftrag verpflichtet.

Sie atmete tief durch, sprach „Levicorpus“ und ließ den Wärter zu Snape in die Zelle schweben. Snape sah sie in seiner aufrechten Haltung mit ernster, erwartungsvoller Miene an.

„Die Zauberstäbe sind mir bei der Flucht durchs Fenster aus der Tasche gefallen“, sagte sie und richtete den Zauberstab auf Snape. Der Tränkemeister sah ihr direkt in die Augen. Parks schluckte, dann flüsterte sie: „Stupor.“

„Merde!“, drang es dumpf an sein Ohr, dann wurden die Geräusche schlagartig lauter. Viele Schritte, Rufe, Türen schlagen, „Un Todesser...“ Er öffnete die Augen und richtete sich abrupt auf.

„Wo ist sie?“, rief er, sah sich um, sah drei LeChuck-Anhänger, die ihn anstarrten und sah dann das offene Fenster. Er sprang auf und schubste einen Franzosen zur Seite.

„Ist sie durchs Fenster?“, fragte er und deutete darauf.

„Oui“, antwortete einer der Franzosen verdattert.

Snape stieß mit seinem Fuß in die dunkle Ecke unters Fenster und traf die Zauberstäbe. Er bückte sich und hob sie hoch. Mit eisiger Miene drehte er sich zu den dreien und hielt den fremden Stab den Franzosen entgegen.

„Ist schon ein Suchtrupp nach ihr ausgeschickt worden?“, fragte er schneidend und dachte dabei, wie leicht es war mit arrogantem, dominanten Auftreten tatsächlich ein Unterlegenheitsgefühl bei anderen auszulösen.

„Seit einigen minutes – Wald...“, antwortete einer gebrochen, dann hörte er von draußen eine Stimme: „Attaque! Ils nos attaquent!“

Wie von der Tarantel gestochen sprangen die drei hoch und liefen aus der Tür. Snape aber stieg durchs Fenster.

Vor ein paar Minuten?, überlegte er als er in der Nacht die Umrisse des nahen Waldes sah und schon Flüche aufblitzen sah. Seine Oberlippe kräuselte sich. Helen Parks war scheinbar absichtlich laut gewesen, dass ihr Ausbruch und seine Identität schneller entdeckt wurden. Doch wo war der Zahn? Er sah sich um. Der Gebäudekomplex schien eine alte, kleine verlassene Muggel-Kaserne gewesen zu sein. Er lief auf das

Hauptgebäude zu, aus dem die Verteidiger auf Besen heraus in Richtung Wald flogen. Zu allererst musste er den Zahn finden.

Helen Parks hatte keinen Moment gezögert. Sicherheitshalber hatte sie das Gedächtnis des niedergerungenen Wärters modifiziert, so dass er sich nur dunkel erinnern konnte, dass sie ihn irgendwie ausgeknockt hatte. Dann hatte sie die Zauberstäbe unters Fenster gelegt und war geflohen, absichtlich laut und auffällig war sie quer über den Hof der kleinen Muggel-Gebäudeanlage gerannt, obwohl sie sofort den Apparierschutz, der über der Anlage lag, gespürt hatte – und die LeChucks hatten den Köder sofort geschluckt. Sie hatte es gerade zur Appariergrenze geschafft, bevor die LeChuck-Anhänger in Fluchnähe waren. Sie war in den nahen Wald appariert, wo sie leise Pfiff. Nach ein paar Minuten war sie auf ihren Testral Jacques, die Sindarin und den Phönixorden gestoßen. Die zwei Parteien hatten sich auf Dumbledores Rat zusammengetan, zunächst unter dem beiden Seiten bewussten scheinheiligen Vorwand Snape und sie zu retten – scheinheilig deswegen, weil beide Seiten wussten, dass es ein Wettstreit um den Zahn war, nur dass jede Gruppe zu klein war, um allein das Versteck der LeChucks zu stürmen. Eine Zweck-Einsatztuppe hatte sich also gebildet. Angeleitet von einem Sindarin, der wie es im Sindarinkreis für derartige Situationen abgesprochen war, den Entführern gefolgt und dann wieder nach Hogwarts appariert war.

Parks flog mit den insgesamt 15 Streitern zurück zu der Muggel-Kaserne. Doch die erste Vorhut der LeChucks traf bereits am Ende des Waldes auf sie.

Snape stand im Dunkel einer Ecke. Seine Ohren waren gespitzt und sein Blick fixierte eine hölzerne Tür, die einen Spalt offen stand. Drei Vertreter LeChucks und der Basiliskenzahn befanden sich darin – doch er musste warten, warten, dass endlich der Orden oder die Sindarin kamen, damit er sicherstellen konnte, dass entweder der Orden den Zahn an sich nahm oder dass er im Getümmel eines Kampfes den Zahn an sich nehmen konnte. Aber er war geduldig. Er war Warten gewöhnt.

Es mussten bereits fünfzehn Minuten vergangen sein. Er hoffte, dass die Todesser noch länger auf sich warten ließen. Da endlich hörte er, dass der Lärm vieler Duelle näher rückte. Snape schwenkte mit einem kurzen Ruck seinen Zauberstab – daraus löste sich ein dünner, in der Dunkelheit kaum erkennbarer Faden, der den Flur entlang zur Eingangstür des Hauptgebäudes und durch das Schlüsselloch kroch, um dort draußen vor der Tür lautlos, aber leuchtend hell zu explodieren. Die Wortfetzen der Duelle und das Krachen der einschlagenden Flüche kamen näher. Dann wurde die Eingangstür aufgerissen. Snape zog sich weiter in seine dunkle Ecke zurück. Ein Franzose rannte herein, begann etwas auf französisch zu reden, verstummte aber plötzlich, stolperte, fiel und rollte einige Meter und blieb dann ohnmächtig liegen. Lupin kam zur Tür herein. „Wo?“, rief er außer Atem.

„Die Tür zu deiner linken“, antwortete Snape aus seiner Ecke und schon sprang die besagte Tür auf. Snape schockte die ersten beiden aus seiner Ecke, der dritte versuchte mit einer Tasche zu fliehen. Lupin trat ihm entgegen – ein Folge blitzschnell abgefeuerte Flüche wechselte zwischen den beiden hin- und her. Snape trat aus dem Dunkel seiner Ecke und schockte den Franzosen ohne viel Federlesen von hinten. Beide Ordensmitglieder eilten zur Tasche – doch darin war kein Zahn. Lupin und Snape sahen sich über die Tasche hinweg fragend an. Dann flogen ihre Blicke über die Schulter des jeweils anderen – beide drückten den anderen zur Seite – Flüche sausten durch den Korridor und verfehlten Lupin und Snape in der Mitte des Flures nur knappe. Zur Eingangstür waren Sindarin hereingeplatzt, aus dem Raum hinter der hölzernen Tür waren LeChucks aufgetaucht. Lupin und Snape hasteten mit Protego-Schildern an die Wand, während die beiden anderen Parteien auch auf den Flur stürmten.

„Remus, wir zingeln sie ein“, war Tonks Stimme aus dem Raum über das Fluchgewirr zu vernehmen. Darum also kamen die LeChucks aus ihrem Versteck. Lupin nahm sofort den Kampf auf und drängte mit den Sindarin zusammen die LeChucks zurück in den Raum. Snape aber hielt sich zurück und glitt unbemerkt in die dunkle Ecke, ließ verfehlte Zauber, die ihm zu nah kamen, abprallen und in den Flur zurücksausen. Er musste jetzt vorsichtig sein

Es dauerte keine fünf Minuten, da war der Korridor verlassen und der Kampf spielte sich in dem Raum hinter der hölzernen Tür ab. Snape löste sich aus dem Schatten – es war Zeit sich davon zu überzeugen, dass der Orden sich tatsächlich durchsetzte. Er zauberte sich seine Todessermaske auf und verschwand durch die hölzerne Tür.

Der Raum dahinter war eindeutig magisch verändert und vergrößert. Fünf pompöse Kerzenleuchter

erhellten den Raum, der auf der gegenüberliegenden Seite noch eine Tür hatte und der so etwas wie ein Spiegelsaal zu sein schien. Die sich gegenüberliegenden, langen Wände waren komplett mit hohen Spiegeln bestückt, der Boden war mit Parkett ausgelegt. Franzosen, dachte er abschätzig und blieb von Kämpfern unbemerkt neben der Tür stehen. Wo war der Zahn...? Es war schwer den Raum zu überblicken, durch den rund 20 Gestalten durcheinander wirbelten und grelle Flüche kreuz und quer vorüber schossen. Dass die Spiegel an den gegenüberliegenden Wänden das Chaos durch ihre Spiegelbilder vervielfachte, machte die Suche nach dem Zahn nicht leichter. Schnell stellte Snape fest, dass jeder der LeChucks eine Tasche trug, in der der Zahn stecken konnte. ... doch irgendwer musste ihn haben - wahrscheinlich einer, der sich schnell in Sicherheit bringen wollte. Sein Auge erfasste sofort einen rothaarigen LeChuck, der sich systematisch zur anderen Tür kämpfte und als er die anderen LeChucks beobachtete, sah er, dass die Anstalten machten sich zu ihm zu drängen. Das war fast schon zu leicht...

## 16. Die Eroberung des Basiliskenzahns

\*huh\* ... bin ein bisschen spät ... aber vor Weihnachten schaff ich das Ende noch ;-)

Danke für die Kommis!!!

---

Parks war mit Tonks, Arthur Weasley, Shackbolt und einem anderen Sindarin zur Rückseite des Gebäudes geeilt, um die LeChucks vor der Flucht zu hindern. Dann hatten sie unmittelbar hinter der rückwärtigen Eingangstür die zweite Tür des fensterlosen Spiegelsaals gefunden und beschlossen, die LeChucks einzukreisen. Als sie den Saal stürmten und überraschenderweise auf sieben Anhänger LeChucks trafen, hatte Tonks Remus gerufen. Er kam mit den anderen Sindarin genau im richtigen Augenblick. Shackbolt und Parks hatten beide bereits Flüche abbekommen, als endlich ein Gleichgewicht zwischen den LeChucks und den Sindarin mit den Ordensmitgliedern entstand. Wieder einmal hatte es Parks Schulter getroffen. Im Kampf versuchte sie auszumachen, welcher LeChuck den Zahn haben könnte – sie hoffte inständig, dass er sich noch auf dem Gelände befand – doch sich genau umzusehen und gleichzeitig zu kämpfen war beinahe unmöglich. Als sie es endlich geschafft hatte einen LeChuck-Anhänger zu schocken, entdeckte sie das graue Herz, das hinter der Totenmaske neben der Tür stand. Er hob seinen Zauberstab, richtete ihn in ihre Richtung und feuerte. Sie zuckte überrascht zusammen, als der Fluch knapp über ihre Schulter flog und ein Aufschrei hinter ihr zu hören war. Sie wirbelte umher und sah, wie ein LeChuck-Anhänger sich krümmend zu Boden ging.

Als Snape sein Ziel, den LeChuck-Anhänger auf der anderen Seite des Raumes, ausgemacht hatte, bemerkte er Parks, die sich in der Mitte des Raumes duellierte. Parks, die soeben einen LeChuck-Anhänger niedergestreckt hatte, aber nicht den nächsten hinter ihr bemerkte – sofort schoss er einen Fluch ab, einen, der so nah an die junge Frau heranreichen musste, dass es wie ein Versehen erschien, als ihr Angreifer schreiend zu Boden ging. Dadurch aber nahmen immer mehr der Sindarin Notiz von ihm und schossen immer wieder Flüche auf ihn. Er ließ sie abprallen und schoss nur dann zurück, wenn er einen von LeChucks Leuten treffen konnte. Er arbeitete sich an der verspiegelten Wand Stück für Stück zu Lupin durch, der Rücken an Rücken mit Tonks gegen drei LeChucks kämpfte. Snape gelang es einen Fluch mit seinem Zauberstab genau auf einen der drei Angreifer abzulenken – Lupin sah auf. Im ersten Moment erstarrte er, vermutlich in Anbetracht der Todessermaske, dann zauberte er einen Protego, sah sich um, erkannte, dass nur ein Todesser anwesend war und flüsterte etwas zu Tonks, die nickte. Für Snape ein eindeutiges Zeichen – sie hatten ihn erkannt. Er eilte auf das duellierende Quartett und sprach „Petrificus Totalis“ – Lupin erstarrte. Snape fing ihn auf und setzte ein sadistisches Lächeln auf und hielt ihm seinen Zauberstab an die Schläfe – die zwei übrig gebliebenen LeChucks lachten und kümmerten sich um Tonks. Snape aber murmelte keinen Fluch, sondern: „Es ist der LeChuck-Typ an der Hintertür, rote Haare“, dann traf ihn ein Fluch in die Schulter. Er ließ Lupin fallen, nahm den Fluch von ihm und drehte sich blitzschnell um. Seine Schulter brannte. Dann sah er seinen Angreifer. Es war ein Sindarin – mit funkelnden Augen schleuderte Snape dem dummen Wicht drei Flüche entgegen – einer traf und schleuderte ihn ein paar Meter nach hinter, wo er blutend liegen blieb. Snape selbst spürte, wie seine Robe an der linken Schulter begann an seiner Haut zu kleben – auch er hatte scheinbar einen tiefen Schnitt. Doch das durfte ihn nicht behindern – er musste sich weiter verteidigen, denn Flüche schossen wieder auf ihn ein und sein Zauberstab wirbelte durch die Luft. Er sah, wie Lupin und Tonks, die jetzt humpelte und am Hals leichte Verbrennungen hatte, sich direkt an den rothaarigen LeChuck-Anhänger wandten. Snape spürte sofort, die Verbissenheit der übrigen LeChucks, die sich nun offensichtlich bemühten ihrem wichtigsten Kameraden zur Hilfe zu eilen. Das bemerkten auch die Sindarin, die jetzt ebenfalls ihre Spekulationen über den Zahnbesitzer auf den Rothaarigen konzentrierten. Snape atmete auf, weit aus weniger Flüche trafen nun auf ihn. Doch die Ruhepause war nicht von langer Dauer – in den Raum kamen drei Todesser gerannt.

Snape eilte ins Gefecht. Er durfte nicht riskieren, dass sich seine Stellung bei den Todessern verschlechterte. Er streckte einen Sindarin nieder, der nächste Fluch traf einen LeChuck, Snape parierte drei Flüche von rechts und ... dann sah er, wie Parks den Roten niederrang und ihm die Tasche abnahm. Der Kampf änderte sich schlagartig – der Phönixorden wandte sich nun auch gegen die Sindarin, wenn auch mit

,weichen' Flüchen, wie Snape die schmerzlosen Zauber nannte. Flankiert von ihren Mitstreitern schaffte es Parks fast ganz an die Tür zu kommen. Er musste es tun. Er hatte freie Fluchlinie. Während er noch die Zauber eines Sindarins zu seiner linken Seite zurückprallen ließ, zuckte sein Zauberstab in ihre Richtung. Parks keuchte auf, ihr Blick traf auf seinen und war voller Vorwurf, dann spürte er ein Schulterklopfen – ein Todesser war hinter ihn getreten, grinste und hielt seinen Stab auf den nächsten abgelenkten Sindarin, um ihn mit dem „Avadar Kedavra“ zu töten. Hass wallte in Snape auf. Er sah, wie Lupin Parks auffing und ihr die Tasche abnahm. Tonks, Shackbolt und Weasley gaben ihm Fluchschutz. Snape duellierte sich weiter – nun Rücken an Rücken mit dem Todesser, der seine Todesflüche durch den Raum sandte. Die zwei anderen Todesser tauchten hinter den Ordensmitgliedern auf. Verschwindet endlich, dachte Snape und versuchte so viele LeChuck-Anhänger wie irgend unauffällig möglich war, kampfunfähig zu hexen. Der Orden war in der absoluten Minderheit. Doch dann änderte sich wieder die Kampfstruktur. Alle noch lebenden Sindarin traten mit einem Mal den Rückzug an. Mit Sprüngen und Salti waren sie von einem Moment auf den anderen ebenfalls an der Hintertür des Raumes, hexten die Todesser zusammen, so dass die Ordensmitglieder voran fliehen konnten und die Sindarin eine verteidigende Nachhut bildeten.

Doch lange konnten die Sindarin ihre Stellung an der Tür nicht halten und flohen dem Orden hinterher. Snape verfolgte sie mit den LeChuck-Anhängern und den Todessern. Auf die Sindarin wurden immer wieder Zauber abgeschossen, die aber ihre Ziele verfehlten oder abgewehrt wurden. Im Hof der Kasernen-Gebäude riefen die Sindarin ihre Testrale, die plötzlich von überall kamen, sprangen auf und versuchten die Ordensmitglieder einzuholen und aufzuhalten. Die Besen und Testrale lieferten sich einen Wettflug – ,weiche' Flüche sirrten durch die Luft - doch die Besen schafften es unbeschadet zur Appariergrenze und verschwanden mit einem „Plopp“.

„Scheiße!“, fluchte der Todesser neben Snape atemlos.

## 17. Abschied

@Alanna: \*wink\* ...

@Poetica und ellabella: Danke für die Kommiss! :-)  
... Hoffe, alle Fragen werden beantwortet...

-----

Die Todesser sammelten sich auf dem Hof.

„Und jetzt?“

„Na, Bericht erstatten, was denn sonst.“ – Stille trat in den vierer Kreis. Snape zauberte seine Maske ab.

„Severus, woher wusstest du eigentlich...?“, fragte ein Todesser misstrauisch

„Dumbledore“, unterbrach ihn Snape kühl.

„Und weiß der alte Narr, dass du hier...“

Snape schnaubte. „Natürlich, sonst wäre ich wohl kaum hier, oder?!“, fragte er sarkastisch, „ich konnte im Kampf ungesehen die Seiten wechseln.“ Er sah die drei kalt an. „Ihr solltet dem Dunklen Lord berichten, ich verschwinde nach Hogwarts, damit Dumbledore nicht auf falsche Gedanken kommt.“

Mit einem Nicken wandte er sich um und ging zur Appariergrenze, um kurz darauf mit einem leisen „Plopp“ zu verschwinden.

In der Dämmerung des Samstagmorgens sah Servus Snape sofort den kleinen Kreis von Leuten, die nahe der Appariergrenze zusammenstanden. Es waren Shacklebold, Tonks, Lupin, Weasley und Dumbledore. Sie standen im Schein von Lupins Zauberstab und flüsterten miteinander. Als sie Snape näher kommen sahen, trat Lupin einen Schritt beiseite, um ihm im Kreis Platz zu machen.

„...ist ein alter, mächtiger Trank, der selbst in seiner populärsten Zeit nur den Großen Tränkemeistern bekannt war. Er soll die böseste Idee, den bösesten Gedanken, in einem Menschen vernichten. Ich vermutete, dass die Sindarin so die Anführer der LeChuck-Bewegung stürzen wollten.“

Lupin sah ungläubig zu Dumbledore: „Kann das funktionieren?“

Dumbledore zuckte mit den Schultern. „Aufzeichnungen über die Wirkung oder gar einer Erprobung des Tranks habe ich nicht finden können.“

Lupin schnaubte. „Eine vage Hoffnung, auf die sich die Sindarin stützen.“

„Ich finde es ehrenwert ... wenn auch ethisch etwas grenzwertig“, lächelte Dumbledore. Er hielt die Tasche mit dem Basiliskenzahn in der Hand und wandte sich zu Snape.

„Severus, du weißt, wo sich die Sindarin diese Nacht womöglich noch aufhalten. Bitte übergib ihnen diese Notiz.“ Er zog ein gefaltetes Pergament aus seinem Umhang und reichte es Snape. Der nickte und apparierte. Wie eine Marionette..., dachte Snape verbissen dabei, bin ich wirklich nur seine Marionette?

Als er im Klosterwald mit einem „Plopp“ erschien, spürte er, dass die Schmerzen in seiner Schulter heftiger wurden... aber er kümmerte sich nicht darum. Stattdessen, entfaltete er das Pergament. Darauf standen zwei Worte in altertümlichen Runen und darunter in Klammern „Albanien“. Snape schüttelte den Kopf und faltete das Papier so klein, dass er es mühelos in seiner Faust versteckt halten konnte. Er hörte bereits das Zischen und schon wurde er rücklings von den Beinen gerissen. Ein ‚weicher‘ Fluch hatte ihn getroffen. Er blieb im Gras liegen, stützte sich lediglich auf seine Unterarme und sah die drei schwarzen Gestalten von ihren Besen steigen. Die mittlere trat hervor – es war Helen Parks.

„Du wagst es hierher zukommen?“, flüsterte sie mit einem wütenden Funkeln in ihren Augen.

„Wir können ihn als Geisel nehmen, im Austausch für den Zahn.“, schlug der Sindarin rechts von ihr vor. Snape erkannte ihn. Es war derjenige, mit dem Helen damals in der Winkelgasse war.

„Ich bin eine schlechte Geisel.“, erwiderte Snape herablassend.

„Weil dir niemand traut?“, fragte Helen.

Snape antwortete nicht, er schaute sie mit seinem undurchdringlichen Blick an und verstieß die unbequeme Wahrheit, die sie soeben ausgesprochen hatte, aus seinen Gedanken.

„Was willst du?“, fragte ihn Helen.

„Mit dir reden.“, erwiderte Snape prompt, seine Stimme war etwas dunkler geworden und seine Oberlippe kräuselte sich ein wenig. Er mochte es, wie sie so drohend über ihn stand ... mit diesem wütenden Glühen in den Augen.

Helen Parks schaute ihn weiter böse an, machte aber eine Handbewegung zu ihren Gefährten, die daraufhin zögernd verschwanden. Severus Snape stand vom Boden auf und trat einen Schritt auf sie zu. Er musterte ihr Gesicht und wünschte sich in die Winkelgasse vor drei Wochen zurück.

„Wofür benötigt ihr den Zahn“, ihre Stimme klang nun eher erschöpft als wütend. Snapes Blick wanderte kurz zu ihrer Schulter, wo das Blut bereits durch den Umhang gesickert war und einen dunklen, nassen Fleck hinterlassen hatte.

„Dumbledore braucht ihn“, erklärte er und schaute ihr fest in die Augen.

Sie schüttelte ungläubig den Kopf: „Ein einziger, alter Mann, für den alle ihr Leben lassen würden – koste es, was es wolle.“, stellte sie sarkastisch fest. Als Snape nicht antwortete, ergriff sie wieder das Wort.

„Ich sehe keinen Sinn in diesem Gespräch.“

Bevor sie sich zum Gehen von ihm abwenden konnte, trat Snape noch einen Schritt nah an sie heran.

„Dann lass uns nicht reden...“, sagte er dunkel, nahm ihre rechte Wange in die Hand und küsste sie zärtlich, aber bestimmt. Dabei umfasste er mit seiner rechten Hand, in der er die Notiz von Dumbledore hielt, ihr Becken, um das gefaltete Pergament in einer ihrer vielen Taschen vorsichtig verschwinden zu lassen. Helen Parks legte ihre Hand auf sein Herz, drückte sich kurz an ihn, nur um ihn dann bestimmt von sich zu drücken und die Hand von seiner Brust zu nehmen. Beide lösten den Kuss. „Ich sehe auch keinen Sinn in diesem Kuss.“, flüsterte sie. Kurz huschte ein trauriger Ausdruck in ihre Augen, schnell aber hatte sie ihre undurchdringliche Miene aufgesetzt.

Snape nickte. Er fühlte einen Schmerz, der nicht von seiner Schulter herrührte, doch er ignorierte ihn. Er verbeugte sich vor der jungen Frau und schaute ein letztes Mal in ihre Augen. Dann disapparierte er. Schade, dachte er dabei, schade, dass sie so schnell die Kammer finden musste...

## **Epilog**

Eine halbe Stunde später saß Helen Parks auf einer Pritsche. Ihr schwarzes Longsleeve war aufgetrennt worden und eine Heilerin betupfte gerade ihre Wunde an der Schulter. Helen blickte mit leerem Blick an die nackten, kalten Steinwände ihr gegenüber.

Jetzt würde auch ihr Silberner Faden lose umherschwirren ... genauso wie der Faden des dunklen Tränkemeisters von Hogwarts, dessen Herz sich so sehr gegen alles abschanzte, dass sogar ein sindarischer Blick nur graue Nebelschwaden erkennen konnte. Ein kleines Lächeln huschte über ihre Lippen, als sie sich an

die wenigen Momente erinnerte, in denen er sich nicht verschließen konnte und sie durch das Grau in sein Herz blicken konnte... Sie atmete tief ein. Er würde immer das graue Herz bleiben, immer verschlossen, immer mit der Priorität seines Auftrags ... Plötzlich runzelte sie die Stirn. Warum war er eigentlich noch einmal in den Klosterwald gekommen? Um mit ihr zu reden? Wohl kaum – es gab nichts mehr zu bereden zwischen ihnen. Um sie zu küssen? Ebenfalls absurd – er war an seinen Auftrag gebunden, genauso wie sie es an ihren war. Es gab keine Zukunft für sie. Also warum ...? Was hatte er getan? Auf dem Boden gelegen, sie geküsst, sie berührt... Helen Parks sprang von der Pritsche. „Aurelie?!“, tadelte die Heilerin. Doch die junge Sindarin durchsuchte ohne Erklärung ihre Taschen und legte alles auf die Pritsche. Dann fand sie es: Ein ihr fremdes, gefaltetes Pergament. Schnell öffnete sie es. In alten Runen standen dort Zahlen darauf ... und in Klammern „Albanien“ ... Ihr Herz machte einen Satz. Das waren Koordinaten und sie ahnte, wofür. Sie sah die Heilerin mit strahlenden Augen an, steckte den Zettel und alles andere zurück in die Taschen und ließ sich weiterbehandeln.

Natürlich konnte es eine falsche Fährte sein, um Hogwarts aus dem Fokus der Sindarin zu lenken ... aber wie sie den Orden und den alten Mann Dumbledore dahinter einschätzte, war es eine neue Möglichkeit, eine neue Hoffnung, eine neue Fährte zu einem anderen Basiliskenzahn...

~ Ende ~

Frohe Weihachten, euch allen!